

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 317. Die „Lodzzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postkassentkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellenausschreibung 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Henderson legt die Mächte unter Druck.

Ein letzter Versuch zur Rettung der Abrüstungskonferenz.

Genf, 15. November. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat Mittwochabend an sämtliche Mitglieder der Abrüstungskonferenz eine offizielle Mitteilung über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen gerichtet. Die Mitteilung hat folgenden Wortlaut: „Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson gibt sich die Ehre, nach eingehender Erörterung mit dem Vizepräsidenten Politis und dem Hauptberichterstatler Benesch nachfolgende Mitteilung den Mitgliedern des Hauptausschusses zu übermitteln: In der Sitzung vom 11. November hatte das Präsidium der Konferenz bestimmte einzelne Aufgaben Berichterstatlern mit der Bitte übertragen, ihre Berichte dem Präsidenten zu übermitteln. Die Berichterstatler mußten jedoch, als sie ihre Arbeit aufnahmen, feststellen, daß

gegenwärtig eine Reihe von Schwierigkeiten

bestanden, die ohne eine vorhergehende Lösung bestimmter politischer Fragen nicht geregelt werden konnten. Die Berichterstatler werden daher ihre Berichte erst dann dem Präsidium vorlegen können, wenn sie mit den Führern der einzelnen Abordnungen die Fühlung aufgenommen haben. Der Vizepräsident Politis und der Hauptberichterstatler Benesch haben sich bereit erklärt, auf Wunsch des Präsidenten Henderson nach Genf zu kommen, sobald für sie die Möglichkeit bestehe, hier mit den Führern der Abordnungen zusammenzutreffen.“

Diese amtliche Mitteilung Hendersons an sämtliche Mitglieder des Hauptausschusses ist auch der deutschen Regierung übermittelt worden. Henderson bezweckt damit, die Aufmerksamkeit sämtlicher Mächte auf die Tatsache zu lenken, daß

die Abwesenheit verantwortlicher Vertreter der Mächte zu einem vollständigen Stillstand der gegenwärtigen Abrüstungsverhandlungen geführt hat

und daß daher die vom Präsidium zuletzt beschlossenen Arbeiten nicht mehr weitergeführt werden könnten. Im wesentlichen will Henderson erreichen, daß die verantwortlichen Minister der Großmächte unverzüglich nach Genf kommen, um der gegenwärtig völlig darniederliegenden Abrüstungskonferenz einen neuen Auftrieb zu verleihen.

Zweifellos sollen hierdurch etwaige direkte diploma-

tische Verhandlungen zwischen den Großmächten unterbunden und das Schwergewicht der politischen Entscheidungen wieder in die Abrüstungskonferenz zurückverlegt werden.

Inbesondere will Henderson verhindern, daß politische Lösungen auf der Grundlage des Viermächtevertrages gesucht werden sollen. Die Mitteilung des Präsidenten Henderson wird jedenfalls jezt zu einer Stellungnahme vor allem der englischen und französischen Regierung und damit zu einer Beschleunigung der gegenwärtigen Entwicklung führen.

Kommt ein englischer Schritt in der Abrüstungsfrage?

Englische Regierung prüft die Lage.

London, 15. November. Die Abrüstungsfrage nahm in der Mittwochssitzung des englischen Kabinetts einen breiten Raum ein. Aus den darüber an die Öffentlichkeit gedruckenen Nachrichten läßt sich im Augenblick aber noch kein völlig klares Bild gewinnen.

Politische Kreise sind jedoch geneigt, den bemerkenswerten „Times“-Artikel, in dem ein neuer englischer Schritt in der Abrüstungsfrage angeregt wurde, eine symptomatische Bedeutung für die neuauftauchten Richtungen im englischen Kabinett beizumessen. Man glaubt, daß die von der „Times“ entwickelten Gedankengänge mit den Wünschen Macdonalds übereinstimmen. Diesen Auffassungen stehen zurzeit aber zweifellos noch sehr stark anderweitige Strömungen entgegen. Unter ihnen ist diejenige vielleicht besonders zu beachten, die sich für den kräftigen Ausbau der englischen See- und Luftkräften einsetzt und einen gewissen Abstand Englands von den europäischen Mächten wünscht. Die verschiedenartigen Auffassungen sind, wie man in politischen Kreisen glaubt, in der Kabinettsitzung zum Ausdruck gekommen. Es wäre allerdings falsch, von Spannungen innerhalb des Kabinetts zu sprechen. Eine Klärung ist offensichtlich noch nicht erfolgt und es kann vielmehr angenommen werden, daß der Abrüstungsausschuß des Kabinetts und die zuständigen Ministerien mit weiteren Untersuchungen über die Möglichkeiten, die die Lage bietet, betraut werden.

tschen und polnischen Arbeiter bekundeten durch Annahme einer gemeinsamen Entschließung ihren einheitlichen Willen, in geschlossenen Reihen gegen jede Art des Faschismus mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu kämpfen, um den Gegner, der sich dem Aufbau einer neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung entgegenstellt, zu vernichten. Daß dieser Wille ernst ist, hat der riesige Besuch der Kundgebungen und das zum Ausdruck gekommene solidarische Klassenbewußtsein gezeigt. Der letzte Sonntag war ein großer Tag der Arbeiterchaft des Bielitzer Bezirks.

Kriegsspiel in Warschau.

Gasangriff gegen die Stadt.

Warschau bekam gestern einen allerdings sehr zarten Vorgeschmack eines künftigen Krieges: Es wurde der erste Gasangriff gegen die Hauptstadt durchgeführt. Schon seit Tagen wurde die Bevölkerung auf dieses furchtbare Spiel vorbereitet. Gestern um 10 Uhr früh wurden die Marmorsignale für den beginnenden Angriff gegeben. Doch waren diese so leise, daß sie in den Wohnungen vielfach nicht gehört wurden. Dennoch leerteten sich die Straßen und alle Verkehrsmittel wurden angehalten. Zu dem Gasangriff kam es jedoch noch nicht. Um 12 Uhr wurde der Angriff wiederholt. Es erschienen einige Flugzeuge, die mit Flugblättern, die die Bomben darstellen sollten, herabwarfen. In den Straßen wurde Tränengas ausgeströmt und künstliche Rauchwolken entwickelt. Aus Maschinengewehren wurden die Flugzeuge „beschossen“. Der Gasangriff dauerte etwa eine Stunde. Am Abend wurde dieses traurige Spiel unserer Zeit wiederholt.

3,7 Millionen Stahlhart!

Von Friedrich Stampfer.

An den Zahlen, die in der Nacht zum Montag aus Berlin gemeldet wurden, kann nichts überraschen, wenn nicht die verhältnismäßig hohe Zahl der Nein.

Vor fünf Jahren bekamen die Nationalsozialisten 806 000 Stimmen, diesmal rund 40 Millionen. Vom März d. J. bis zum November haben sie 23 Millionen Stimmen gewonnen. Sie haben in fünf Jahren ihre Zahl vervielfacht. In den letzten neun Monaten haben sie 130 Prozent zugenommen.

Die 23 Millionen seit März d. J. gewonnenen Nationalsozialisten zerfallen in verschiedene Kategorien.

Ein Teil mag sich wirklich innerlich umgeschaltet haben, er meint, nun gehe es eben nicht mehr anders, und darum bleibe nichts anderes übrig als „mitzumachen“. Ein anderer Teil hat sich durch Parolen wie „Gegen Kriegshege und Rüstungswahn“ oder „Für Frieden und gleiches Recht“ einfangen lassen. Ein dritter Teil hat ganz einfach aus Furcht vor Ueberwachung gegen seine Ueberzeugung gestimmt. Und ein vierter ist wahrscheinlich dazu geführt worden, zumal eine Kontrolle der Auszählung nicht mehr existiert.

Wie sich diese vier Teile des nationalsozialistischen Neunmonatsgewinns größtenteils zueinander verhalten, wird sich nicht feststellen lassen.

Ein Haufen, der auf solche Weise zusammenläuft oder zusammengetrieben worden ist, kann in kurzer Zeit auch wieder auseinanderlaufen. Die wirkliche innere Kraft der NSDAP beruht nicht auf diesem zweifelhaften Gewinn, sondern auf der Zahl ihrer wirklichen überzeugten Anhänger, die in der Masse der Mitläufer verschwindet. Der sogenannte Wahlausfall beweist nur, was eine einmal etablierte Despotie, die mit allen Mitteln der modernen Technik arbeitet, binnen kurzer Zeit aus einem Volk machen kann. Darüber hinaus beweist er höchstens noch, daß die Masse des Volkes nicht aus unbeeirraren politischen Denkern und nicht aus todesmutigen Helden besteht. Für uns alte Sozialdemokraten, die schon oft genug in ihrem Leben sogenannten „kompakten Majoritäten“ gegenübergestanden haben, ist das keine neue Erkenntnis.

Die kompakte Majorität der 40,5 Millionen „Ja“ bei der Volksabstimmung und der 39,6 Millionen Stimmen für Hitler überrascht uns nicht. Im höchsten Grade ermutigend wirkt jedoch die Tatsache, daß selbst nach der gefälchten Wahlstatistik nicht weniger als 3,7 Millionen Männer und Frauen dem furchtbaren Druck standgehalten und in der einen oder anderen Form dem herrschenden System ihr unbesiegbares Mißtrauen bekundet haben.

Nach dem vorliegenden Endergebnis haben 43 373 573 Wähler bei der Volksabstimmung mitgestimmt, bei den Wahlen aber nur 42 925 725. Das heißt 447 848 Wähler haben sich dem ausgeübten Zwang zum Teil entzogen, indem sie in den Umschlag zwar den Volksentscheid-Zettel hineinsteckten, aber keinen Wahlzettel. Weitere 3 288 423 machten entsprechend der Parole, die von der Sozialdemokratie und anderen Gruppen ausgegeben wurde, ihren Wahlzettel ungültig. 2 066 066 stimmten auch bei der Volksabstimmung mit „Nein“, 784 129 machten auch hier ihren Zettel ungültig, sei es, weil die sozialdemokratische Parole sie nicht erreicht hatte, sei es, weil sie damit ihrem Willen, sich zu enthalten, Ausdruck geben wollten.

Die von der Hitler-Regierung zugegebenen 3,7 Millionen Männer und Frauen, die dem Druck widerstanden, die nicht mitmachten, sich nicht umschalten lassen, sind nicht gleichwertigen irgendeiner „Opposition“, wie sie sich sonst bei normalen Wahlen in zivilisierten Ländern ergibt. Sie sind eine Elite von bewundernswürdiger Festigkeit der Ueberzeugung und Charakterstärke, sie sind der Anknüpfungspunkt jeder kommenden lebendigen Entwicklung in Deutschland, sie sind die Führer in eine neue Zeit.

Trotz aller Bedrohung und Bespitzelung, trotz der Tatsache, daß es ein Wahlgheimnis kaum noch gab, haben sich diese 3,7 Millionen Männer und Frauen zu Auffassungen bekannt, die heute niemand in Deutschland öffentlich aussprechen kann, ohne augenblicklich zu Boden geschlagen und als Gefangener abgeführt zu werden. Während die „Regierungspartei“ das ganze Volk in einer technisch vollendeten Propagandaapparatur einspannte, mußte die „Opposition“ mit kleinen Blättchen arbeiten.

Bielitzer Selbstverwaltung aufgelöst.

Dr. Przybila, Rattowitz, — Regierungskommissar.

Vor einigen Tagen trat der Bürgermeister von Bielitz, Dr. Josef Kobiela, freiwillig von seinem Amt zurück. Der Wojewodschaftsrat beschloß am Montag, den Gemeinderat von Bielitz aufzulösen und Dr. Przybila aus Rattowitz zum Regierungskommissar für die Stadt Bielitz zu ernennen. Der Regierungskommissar hat bereits gestern seine Tätigkeit aufgenommen.

Gegen Faschismus!

Riesenkundgebungen der Bielitzer Sozialisten.

Am Sonntag fanden in Bielitz zwei Riesenkundgebungen gegen den Faschismus überhaupt und gegen den Nazi-Faschismus im besonderen statt. Zu den Kundgebungen riefen gemeinsam die PPS und NSDAP auf. Wie stark dem Rufe von der sozialistischen Arbeiterchaft der Stadt Bielitz und Umgegend Folge geleistet wurde, zeigt der Umstand, daß zwei Versammlungen zu gleicher Zeit in den zwei größten Sälen abgehalten werden mußten, und trotzdem waren die Säle bis auf den letzten Platz gefüllt.

In der deutschen Versammlung, die vom Vizebürgermeister F o l l m e r mit einer tiefgründigen Ansprache eröffnet und geleitet wurde, trat als Hauptredner E. B e r b e auf, in der polnischen Versammlung Abg. C z a p i n s k i, die dann auch in der Parallelversammlung sprachen. In der Versammlung der deutschen Sozialisten nahm u. a. auch Abg. D r. S i l k s m a n n das Wort.

Beide Kundgebungen waren ein Ganzes: die deut-

die nur unter Lebensgefahr hergestellt und verbreitet werden konnten. Diese kleinen Blättchen haben nun zweifellos ihre Wirkung getan, die Wirkung ist jetzt zum erstenmal sichtbar geworden: einige Millionen Männer und Frauen haben die Parole befolgt, die von ihnen ausgegeben wurde.

Unter normalen Umständen würde die „Opposition“ immer noch mit 62 Mandaten in den neuen Reichstag einziehen. Sie würde die Möglichkeit haben, im Parlament, in Versammlungen, in der Presse die Regierung zu kritisieren. Davon kann bei den heutigen Verhältnissen in Deutschland natürlich keine Rede sein. Der Sinn für Menschlichkeit und Gerechtigkeit, der in den 3,7 Millionen der Stahlharten so lebendig ist, muß heute in die Katastrophen flüchten. Aber mit ihm ist die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse, des deutschen Volkes, ja ganz Europas. Jede Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren nicht nur für das deutsche Volk, sondern für die ganze Menschheit knüpft fortan an der Tatsache an, daß 3,7 Millionen Deutsche, sozialistische Arbeiter, aufrechtstehen und der ganzen Hölle des Terrors trotzen. Von dem Maße des Verständnisses und der tatkräftigen Hilfe, die sie draußen finden, hängt das Schicksal der Welt ab.

Der Schrei nach der Todesstrafe.

Der Staatsanwalt verlangt die Köpfe von 11 Kommunisten.

Dessau, 15. November. Im Februar d. J. wurde der SA-Mann Gieslich in Heddingen (Anhalt) auf der Straße erschossen. Wegen dieses Ueberfalls verurteilte das Schwurgericht im Sommer 3 Arbeiter, Kommunisten, aus Heddingen zum Tode. In jener Gerichtsverhandlung wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft eine Reihe von Zeugen verhaftet, weil sie sich der Mittäterschaft angeblich bringend verdächtig gemacht hatten. Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurde die Anklage gegen insgesamt 11 Kommunisten wegen Mordes erhoben.

Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Dessauer Schwurgericht beantragte am Mittwoch der Vertreter der Staatsanwaltschaft gegen sämtliche Angeklagte, also alle 11 Kommunisten, die Todesstrafe. Er sagte u. a., es sei nicht erforderlich, daß jeder der Angeklagten, die sämtlich die Schuld bestritten, geschossen habe. Es genüge vielmehr bereits die Absicht, den politischen Gegner zu töten, wo man ihn auch antreffe. Es genüge ferner schon die Anwesenheit der Angeklagten am Tatort (!).

Am Abend nahm dieser für die Gerichtsbarkeit des Dritten Reiches sehr charakteristische Prozeß einen internationalen Verlauf. Die Verteidigung brachte einen Beweisantrag ein, unter Hinzuziehung von Schießsachverständigen einen Lokaltermin abzuhalten. Die Verteidiger der Angeklagten wiesen nämlich nach, daß der tödliche Schuß nicht aus der bisher angegebenen Richtung, wo die 11 Angeklagten gestanden haben, gefallen ist. Vielmehr habe sich der eigentliche Täter von der Gruppe getrennt und auf Gieslich aus persönlicher Rache geschossen, jedoch aus einer ganz anderen Richtung als in der Anklage angegeben ist.

Das Gericht konnte sich dieser Forderung der Verteidigung nicht verschließen und ordnete für nächste Woche, Freitag, in Heddingen einen Lokaltermin an.

Der Staatsanwalt wird mit seiner Todesforderung für die 11 Menschen also noch ein Weilchen warten müssen.

Die Verfolgung der Gewissensfreiheit im Dritten Reich.

Berlin, 15. November. Der preußische Kultusminister hat für Preußen die Möglichkeit für die Wiederentziehung des Doktorgrades geschaffen. Der Doktorgrad einer preußischen Hochschule kann denjenigen Personen wieder entzogen werden, die unter „Verletzung der Treupflicht gegen Reich und Volk feindseltiger Propaganda gegen Deutschland Vorschub leisten“ oder die das deutsche Ansehen oder die Maßnahmen der nationalen Regierung herabwürdigen. Die Wiederentziehung des Doktorgrades wird auch in den Fällen möglich sein, in denen durch gerichtliche Bestrafung bzw. Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte die Unwürdigkeit des Trägers des Doktorgrades gerichtsnotorisch wurde. Der Minister ersucht die Universitäten und Hochschulen, eine entsprechende Aenderung der Promotionsordnung zu veranlassen.

Aussprache über deutsch-polnische Beziehungen.

Antrittsbesuch des polnischen Gesandten bei Hitler.

Berlin, 15. November. Der Reichskanzler empfing am Mittwoch den polnischen Gesandten, der ihm seinen Antrittsbesuch machte. Die Aussprache über die deutsch-polnischen Beziehungen ergab volle Übereinstimmung beider Regierungen in der Absicht, die die beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.

Der neue Afghanenkönig wehrt sich.

London, 14. November. Meldungen aus Neu-Delhi zufolge, hat der neue afghanische König Truppen in Stärke von 10 000 Mann aufgebildet, um einen unbotmäßigen Stamm zu vernichten.

Das rote Wien trotzt dem Faschismus.

Trotz Verbotes — Ariefendemonstrationen am Tage der Republik.

Mit Spannung hat die gesamte Oeffentlichkeit, insbesondere die sozialistische Oeffentlichkeit, dem 12. November, dem 15. Jahrestage des Bestandes der österreichischen Republik, in Oesterreich entgegengesehen. Die Regierung Dollfuß hatte jede Demonstration zur Feier der Republik verboten, die Arbeiterschaft jedoch ließ es sich nicht nehmen, auf den Gassen der Hauptstadt zu zeigen, daß sie da sei.

Mit roten Nelken um dem Dreipfeilabzeichen erschienen Tausende und aber Tausende von Sozialdemokraten Wiens, bekannten sich mutig zu ihrer Gesinnung trotz Polizei und Militär, trotz den Revolvern und Gewehren der bewaffneten Macht. Ruhig, selbstbewußt und entschlossen hat die Wiener Arbeiterschaft am Sonntag demonstriert — trotz dem Verbot der Regierung.

Die Polizei versuchte einigemal zu provozieren, gebraachte den Gummiknüppel und verletzte u. a. auch den Wiener Landtagspräsidenten Genossen Thaller. Verhaftet wurden u. a. der Sekretär der Sozialistischen Internationale Gen. Friedrich Adler, der in seine Heimat gekommen war, um mitzudemonstrieren, und Genosse Julius Brauntal, der Chefredakteur des „Kleinen Blattes“.

Ueber den Verlauf der Demonstrationen erhalten wir aus Wien folgenden Bericht:

Der Tag der Republik hat in Wien eine schwere Enttäuschung für die Regierung gebracht. Alle Versuche, die Demonstrationen zu verhindern, sind völlig fehlgeschlagen. Die Regierung hatte schon während der Nacht zum Sonntag die ganze Stadt mit Polizei und Heimwehrhilfspolizei besetzen lassen. Vom frühen Morgen an fuhren durch alle Hauptstraßen der Bezirke Ueberfallautos mit Maschinengewehren. Sie hinderten die Wiener Arbeiter jedoch nicht daran, der Parole zur Feier der Republik in ungeheurer Zahl Folge zu leisten. Da alle Umzüge unterjagt waren, zogen 250 000 Arbeiter mit roten Nelken und Parteiabzeichen geschmückt in den Arbeiterbezirken auf die Straßen und demonstrierten angesichts der Maschinengewehre der Regierung durch Massenparadiere für die Republik.

Brutales Vorgehen der Polizei.

Die Polizei ging gegen die Demonstranten mit einer Brutalität vor, die man in Oesterreich bisher noch nicht gekannt hatte. Besonders im Dritten und im Zwanzigsten Bezirk kam es zu schweren Zusammenstößen, die zahlreiche Verletzte forderten.

Zwanzig Demonstranten wurden schwer verletzt.

Unter ihnen befindet sich auch der sozialdemokratische Präsident des Wiener Landtags Thaller, der von einem Polizisten einen Hieb mit dem Gummiknüppel über das Gesicht erhielt, so daß er eine schwere Wunde um das Auge davontrug. Im Dritten Bezirk wurden übrigens auch drei Wachleute von der erbitterten Menge niedergeschlagen.

Die Demonstrationen dauerten bis in die Nachtstunden und erreichten ihren Höhepunkt in dem Augenblick, als viele Hunderte kleiner Ballons mit roten Fahnen über Wien aufstiegen, die von der Menge mit Jubel und Freijubel begrüßt wurden.

Auch auf zahlreichen Häusern und Fabrikgebäuden hatten die Arbeiter rote Fahnen aufgezogen, obwohl die rote Fahne in Oesterreich verboten ist. Alarmabteilungen der Polizei bemühten sich vergeblich, alle die roten Fahnen einzuziehen; kaum war eine eingezogen, waren drei andere ausgehängt.

Im Laufe des Vormittags wurden von der Polizei mehr als zweihundert Arbeiter verhaftet.

In Favoriten wurde auch der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Friedrich Adler verhaftet. Er ist Sonnabend aus Zürich nach Wien gekommen. Adler ging Sonntag vormittag in Favoriten, seinem Wahlkreis, mit andern Genossen spazieren. Dort wurde vor ihm eine Gruppe von Genossen, die sich mit „Freiheit!“ begrüßt hatten, arretiert.

Adler trat auf die Wache zu und erklärte: „Ich habe auch Freiheit! gerufen“. Darauf wurde er gleichfalls arretiert.

Mit ihm wurde der Chefredakteur des „Kleinen Blattes“, Julius Brauntal, verhaftet und ins Polizeikommissariat gebracht. Nach anderthalb Stunden wurden beide wieder freigelassen.

Wien ein Heimwehrlager.

Die Demonstrationen haben in Kreisen der Regierung schwere Enttäuschung hervorgerufen und die Regierung zu neuen Maßnahmen veranlaßt, da sie sehen mußte, daß ihre Exekutive nicht ausreicht, um der Wiener Arbeiter Herr zu werden. Im Laufe des Sonntagnachmittags wurde die gesamte Heimwehr-Hilfspolizei, die vor wenigen Tagen erst einberufen worden war, aufgebieten, um in Wien Dienst zu machen.

Seither gleicht Wien einem wahren Heerlager der Heimwehr. An allen Straßeneinkreuzungen und bei allen Brücken stehen Heimwehrrpattouillen, die Gewehrpyramiden vor sich errichtet haben. Verittene Wachleute zeigen sich überall, auch Maschinengewehrautos durchfahren sowohl Sonntag wie auch Montag die Stadt.

Unter den Arbeitern Wiens hat der Sieg über das Verbot der Regierung große Befriedigung ausgelöst und einen Teil der Erregung der letzten Tage zur Entspannung gebracht. Nichtsdestoweniger herrschte Montag früh in den Betrieben große Unruhe. In einer Reihe von Betrieben waren die Arbeiter erst gegen Mittag dazu zu bewegen, die Arbeit aufzunehmen. In einer der größten Wiener Fabriken, in den Fiatautomobilwerken, wurde bis in den Nachmittag hinein gestreikt.

Das Vermögen des österreichischen Nazi-Verlages beschlagnahmt.

Wien, 15. November. Die Polizeidirektion hat die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des nationalsozialistischen Pressevereins Gau Wien angeordnet. Der Presseverein hatte den Verlag sämtlicher nationalsozialistischer Zeitungen Oesterreichs in Händen.

Irland verlangt volles Selbstbestimmungsrecht

De Valera über die Frage einer irischen Republik.

London, 15. November. In Beantwortung der Vorwürfe, die der Dominionsminister Thomas gegen den Präsidenten des irischen Freistaates de Valera im Unterhaus erhoben hatte, gab dieser sofort in Dublin eine Erklärung über die Frage einer irischen Republik heraus, in der er von der englischen Regierung eine endgültige Aussprache zur Klärung der Verfassungsfrage forderte. Der englische Minister müsse ganz genau wissen, daß die Auffassung des irischen Volkes nicht mit der des englischen übereinstimme. So lange die englische Regierung den Iren das Recht abspreche, von sich aus ihre verfassungsmäßigen Verhältnisse regeln zu können, sei es zwecklos, so zu sprechen, wie es Thomas tue. Er frage die englische Regierung, ob sie jetzt bereit sei zu erklären: „Die Form der Regierung, ob Republik oder Monarchie, ist eine Sache, die allein das irische Volk zu entscheiden hat. Die englische Regierung wird mit den Iren wegen einer von ihnen zu treffenden Entscheidung nicht streiten, wie diese auch immer ausfallen möge. Das irische Volk soll dann aber verstehen, daß es nicht mehr ein Mitglied des englischen Weltreiches bleiben und die damit verbundenen Vorteile und Vorrechte genießen kann, wenn es sich für eine Republik entscheide.“ „England“, so fährt de Valera fort, „solle mit einer derartigen Erklärung herauskommen und dies würde die ganze Lage grundsätzlich ändern.“ Er selbst habe keinen Zweifel, wie die Entscheidung des irischen Volkes ausfallen werde.

Die Frage der deutsch-französischen Fühlungnahme.

Paris, 14. November. Auf die von allen Seiten gestellte Frage, was nun werden solle, mehrten sich die Antworten in der Richtung einer unmittelbaren Fühlungnahme Frankreichs mit Deutschland, um auf dem Wege direkter Verhandlungen zu verfahren, die

Lage zu klären. Nachdem sich bereits der „Matin“ unambigü für diese Lösung eingesetzt hat, betont am Dienstag auch der Berliner Sonderberichterstatter des „Journal“, daß solche Besprechungen unter vier Augen zwar gefährlich seien, daß sie aber den großen Vorteil hätten, Aufklärung darüber zu schaffen, was Deutschland unter Gleichberechtigung verstehe. Frankreich dürfe allerdings derartige Besprechungen nur in voller Übereinstimmung mit seinen Freunden vornehmen und müsse in Anbetracht der Tatsache, daß es einen gefährlichen Mann als Partner habe, die Hand stets in der Nähe der Revolvertasche haben. Der „Petit Parisien“ will die Initiative für die Verwirklichung der Gleichberechtigung Deutschland überlassen. Die Reichsregierung müsse erklären, wie sie diese Gleichberechtigung zu verwirklichen gedenke. Man müsse die Grundzüge, die das deutsche Volk nicht habe ablehnen können, nunmehr auf den Boden der Wirklichkeit übertragen.

Ueber diesen mehr oder weniger zustimmenden Erklärungen für eine direkte deutsch-französische Aussprache verdient ein Artikel Beachtung, den der Präsident des auswärtigen Ausschusses des Senats Henry Beranger am Dienstag in der „Agence Economique et Financiere“ gegen eine solche Aussprache Stellung nimmt. Beranger schreibt u. a.: Man bedanke sich französischerseits für solche Vorschläge, die darin bestünden, Deutschland volle Handlungsfreiheit zu lassen, um nach Gutdünken aufzuräumen, wogegen Deutschland Ruhe und Frieden am Rhein, abgesehen vom Saargebiet, zusichere. Frankreich sein kein Land, das seine Freundschaften und Verpflichtungen für eine irrischerische und feige Sicherheit verrate. Es wünsche sicherlich den Frieden, aber keinen Frieden, der nur eine Falle für einen neuen Einsall darstelle. Es gäbe unterzeichnete Verträge, abgeschlossene Pakte und gegenseitige Abkommen und Frankreich werde diesen Verpflichtungen treu bleiben und kein Land ausliefern, das Vertrauen zu ihm gehabt habe.

Tagesneuigkeiten.

Konfektionsstreik in „Wibzew“ beigelegt.

Die Arbeiterinnen erhalten eine 50prozentige Lohn-erhöhung.

Gestern fand in der Wibzewer Manufaktur eine gemeinsame Konferenz der streikenden Arbeiterinnen der Konfektionsabteilung mit Vertretern der Firmenverwaltung statt. Die Konferenz zeitigte ein positives Resultat, da die Vertreter der Firma sich mit der Zahlung eines um 50 Prozent höheren Lohnes einverstanden erklärten. Ferner wurden die Löhne der Lehrlingmädchen geregelt. Es wurde dabei festgelegt, daß ein neu eingestelltes Lehrlingmädchen nicht mehr verdienen dürfe, als ein bereits mehrere Monate beschäftigtes (Auch eine Lösung!). Außerdem wurden die Tagelöhne der Arbeiterinnen festgelegt, die sich auf 2,50-5,00 Zloty pro Tag belaufen werden. Die Vertreter der streikenden Arbeiterinnen nahmen die Bedingungen der Firma an, und daher gilt der Streik als beigelegt. (p)

Kein Abbau der zweiten Arbeitsschicht im Bialystoker Bezirk.

Die Generalsekretärin des Gewerkschaftsverbandes, Helena Kotlicka, hat sich letzten im Bialystoker Industriebezirk aufgehalten und mit den Industriellen in Bialystok und Suprasl konferiert. Die dortigen Unternehmer erklärten sich damit einverstanden, die Arbeiter der zweiten Schicht nicht abzubauen. Die Arbeit soll so eingeteilt werden, daß jeder Arbeiter einige Tage in der Woche beschäftigt sein wird.

Wie wir erfahren, sollen in dieser Woche auch mit den Lodzger Industriellen Unterhandlungen stattfinden, um auch hier eine Reduzierung der zweiten Arbeitsschicht zu verhindern. (p)

Preiswettbewerb für Ärzte und Lehrer.

Die Schulkommission des Antituberkulosekomitees der Lodzger Wojewodschaft schreibt einen Wettbewerb für den besten Aufsatz über die Tuberkulose aus. Es sind vier Aufsatztypen vorgesehen: 1) Die Tuberkulose eine ansteckende Krankheit, 2) Der tuberkulosekranken Mensch, 3) Der Kampf der Gesellschaft gegen die Tuberkulose, 4) Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung in Polen. An dem Wettbewerb können sich Ärzte und Lehrer beteiligen. Für die beste Arbeit ist eine Prämie von 100 Zloty ausgesetzt worden. Das Preisrichterkomitee setzt sich zusammen aus: Dr. Stalki, Fr. Dr. Schuster, Dr. Stanczel, Direktor Michajda, Direktor Dura und Direktor Jalewski. Zu adressieren sind die Aufsätze an den Vorsitzenden der Schulkommission des Wojewodschaftskomitees der Antituberkulosekommission in Lodz, Magistrat. Endtermin: 15. Dezember 1933. (p)

Neue Verordnung in Sachen der ärztlichen Praxis.

Wie uns mitgeteilt wird, soll in den nächsten Tagen eine Ausführungsverordnung des Wohlfahrtsministeriums erscheinen, die die Ausübung der ärztlichen Praxis betrifft. Die Ausführungsverordnung setzt die Formalitäten fest, die zur Erlangung der Genehmigung zur Ausübung der

ärztlichen Praxis unumgänglich sind. Festgelegt wird auch die Frage der ärztlichen Anzeigen, des ärztlichen Geheimnisses und der formellen Anforderungen bei chirurgischen Operationen. (p)

Entschädigung für Dorfschulzen?

Wie wir erfahren, hat das Innenministerium einen Verordnungsentwurf ausgearbeitet, der sich auf die Entschädigung der Dorfschulzen bezieht. Bisher haben die Schulzen bekanntlich ehrenamtlich gearbeitet. Der Entwurf sieht vor, daß die Entschädigung des Schulzen bei einer nicht mehr als 5 Kilometer betragenden Entfernung des Wohnsitzes des Schulzen vom Gemeindeamt bei einer Seelenzahl von 50-3000 den Betrag von 7-50 Zloty monatlich ausmachen soll, bei einer Einwohnerzahl von weniger als 50 Seelen wird der Schulze 5 Zloty monatlich erhalten. Diese Verordnung soll demnächst in Kraft treten. (p)

Schulgeld in Staatschulen fällig.

Die Behörden der staatlichen Schulen haben den Schülern und deren Eltern kund getan, daß mit dem 20. November der Termin der Zahlung des Schulgeldes in Höhe von 110 Zloty zu Ende geht. Gleichzeitig wurde in diesen Bekanntmachungen darauf aufmerksam gemacht, daß für Schüler, die sehr gute Fortschritte machen, die Gebühr zu 50 Prozent ermäßigt wird, wenn die Eltern arm sind.

Die Registrierung des Jahrganges 1913.

Morgen, Freitag, haben sich im militärischen Polizeibüro (Petrikauer Straße 165) die Rekruten aus dem Bereiche des 14. Polizeikommissariats des Jahrganges 1913 zu melden, deren Namen mit den Buchstaben W, Z beginnen.

Außerdem haben sich auch die Rekruten des Jahrganges 1910 und der älteren Jahrgänge einzufinden, deren Verhältnis zum Militärdienst nicht geregelt ist, sowie diejenigen mit einer unbestimmten Staatsangehörigkeit, die in Lodz auf Grund einer jogen. Aufenthaltskarte wohnen.

Der Vorsitzende des Arbeitsfonds kommt nach Lodz.

Im Zusammenhang mit den Investitionsarbeiten aus den Mitteln des Arbeitsfonds und den Gesuchen um Kredite trifft heute der Vorsitzende des Arbeitsfonds, der ehem. Minister Marner und der Generaldirektor des Fonds Abg. Madzyski in Lodz ein. (a)

Wer setzt die Hoffnung auf Kanada?

Die Lodzger Abteilung des Auswandererinspektors teilt uns mit, daß die Schifffahrtslinie Gdingen—Amerika mit ihren Schiffen Auswanderer nach Kanada befördert. Die Schiffe dieser Linie legen im Hafen von Halifax an. Das nächste Schiff „Rosciuszo“ geht am 22. November von Gdingen ab. Die von den Verwandten in Kanada erhaltenen Aufforderungen müssen dem Auswandererinspektat (Lodz, 6. Sierpnia 3) vorgelegt werden, wo die Gültigkeit der Papiere nachgeprüft und nähere Verhaltensmaßregeln erteilt werden.

Vor einer Kirmes des Polnischen Roten Kreuzes.

Um die im Zusammenhang mit der alljährlichen Kirmesfeier des Polnischen Roten Kreuzes stehenden Fragen zu besprechen, wird für Donnerstag, den 16. November, eine Sitzung der Vormünder der Jugendkreise im Lokale des Roten Kreuzes (Petrikauer Straße 236) einberufen.

Urteil gegen G. Ewald aufgehoben.

Nochmalige Verhandlung vor dem Lodzger Gericht.

Die Angelegenheit des ehem. Stadtvorordneten Gustav Ewald, der wegen Beleidigung Marschall Pilsudski zu 4 Monaten Haft verurteilt worden war, wurde vorgestern vom Obersten Gericht verhandelt. Der Antrag auf Kassation wurde vom Rechtsanwalt Brzezinski begründet, der unterstrich, daß die Lodzger Gerichte den Ausspruch Ewalds zu Unrecht als Vergehen qualifiziert hätten, da das Gespräch mit der Jüdin Kustyn vertraulichen Charakter gehabt hätte. Weiter sagte Bert. Brzezinski: „Das Bezirksgericht motivierte ferner, daß die Bestrafung im öffentlichen Interesse gelegen hat. Das Bezirksgericht hat diese Meinung unmotiviert gelassen, also nicht zu beweisen versucht, worin hier das öffentliche Interesse besteht. Der materielle Schaden wurde gar nicht nachgewiesen. Dies ist eine Verletzung der Rechtsvorschriften.“

Wenn ich dies alles zusammenfasse, so muß ich zur Überzeugung kommen, daß das Bezirksgericht durch sein Urteil eine ganze Reihe von Rechtsvorschriften verletzt hat, sowohl die rein formellen wie die materiellen.“

Dem Verlangen des Rechtsanwalts auf Aufhebung des Urteils gab das Gericht Raum und überwies die Angelegenheit dem Bezirksgericht zur nochmaligen Verhandlung.

Die erneute Verhandlung vor dem Bezirksgericht wird in allernächster Zeit stattfinden.

Vortrag des Roten Kreuzes.

Dank den Bestrebungen des Roten Kreuzes wird am Sonntag, dem 19. November d. J., im Saale der MCM (Petrikauer Straße 89) Dr. Bem einen Vortrag über das Thema: „Die menschliche Haut und ihre Hygiene“ halten. Eintritt frei.

45 falsche 10-Zlotymünzen.

Auf dem Fabrikbahnhof in Lodz bemerkte gestern ein Polizist eine Frau, die einem Manne ein neues 10-Zlotystück zeigte. Der Polizist ließ sich gleichfalls die Münze zeigen. Die Frau erschrak zwar, zeigte jedoch dem Polizisten die Münze. Es stellte sich auch heraus, daß das Geldstück gefälscht war. Die Frau wurde auf dem Kommissariat durchsucht und weitere 45 derartige Münzen bei ihr vorgefunden. Die Frau wird dem Gericht übergeben werden. Ihr Name wird einstweilen noch nicht bekanntgegeben. (p)

Mädchen unter den Rädern eines Kraftwagens.

An der Ecke der Rzgowska- und Nowo-Jarzewskastraße geriet die 8jährige Händlerstochter Chyfia Rynbus (Nowo-Jarzewska 2) unter einen vorüberfahrenden Kraftwagen, wobei sie Verletzungen des ganzen Körpers erlitt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwieß dem verunglückten Mädchen die erste Hilfe und überführte es nach dem Anne-Marie-Krankenhaus. Dem Chauffeur ist es zu erlassen gelungen. (p)



Maria sagte leise: „Was die Menschen sagen und denken, ist ganz gleich. Aber ich will verschollen sein, wenn Professor Stahl eines Tages doch wieder in die Stadt hier zurückkehren sollte. Und — sein Kind soll Frieden haben.“ „Marial Arme, liebe Marial Auch das noch!“ sagte die Tante erschüttert. Ueber Marias Gesicht liefen die Tränen. Schwer, hemmungslos. Endlich schwemmten sie das steinerne Leid hinweg. „Wie konnte er dich verlassen!“ Tante Katharine sagte es, und sie blickte voll heißen Mitleids auf die Nichte. „Er wußte es ja nicht.“ Maria sagte es fast unhörbar. „Er wußte es nicht? Dann — wäre vielleicht doch alles anders gekommen?“ Maria schüttelte den Kopf, wischte sich die Tränen fort. „Nein, Tante Katharine! Was hätte es für einen Zweck gehabt, ihn halten zu wollen? Er war froh, endlich einen Grund zu haben, sich von mir trennen zu können. Hans Joachim hat Dina eben doch mehr geliebt, als er selbst gewußt hat. Nach ihrem Tode hat er es erkannt. Und er hat ja auch in der Verhandlung geschwiegen. Noch heute weiß kein Mensch, ob Professor Stahl sich nicht doch mit Dina traf. Was dann Dina zu der unseligen Tat getrieben hat, ist ein Rätsel. Laß gut sein! Wir wollen nie wieder davon sprechen. Ich werde meinen Weg gehen. Jrgendwo wird sich ein Fleckchen finden, wo uns niemand kennt.“

Die Tante weinte leise. Maria senkte den Kopf. „Ich liebe dich trotz allem. Oh, wie ich dich liebe! dachte sie und preßte die Handflächen ganz, ganz fest ineinander. „Wenn es aber trotzdem nur um deinen Bruder ist? Stahl wird darüber denken wie dein Vater.“ „Vater war grausam gegen seinen Sohn. Professor Stahl hatte kein Recht dazu!“ sagte Maria hart. Da schwieg die Tante. Nach einer Weile sagte Maria: „Es ist unverantwortlich von mir, dich aus deinem gemütlichen Heim zu reißen. Ich weiß doch, wie du immer daran gegangen hast.“ „Das spielt jetzt gar keine Rolle, Maria. Die Hauptsache ist dein Frieden, und den fändest du hier nicht, wo du täglich an alles erinnert wirst. Also müssen wir fort.“ „Wie gut du bist, Tante Katharine!“ „Ich habe niemand als dich. Ich gehe gern mit dir. Wir wollen davon nicht mehr sprechen.“ „Hättest du wieder etwas von Bruno gehört? Ich meine, in diesen letzten Tagen?“ „Nein! Justizrat Hessel hat das Erbe noch immer in Verwahrung. Bruno hat nicht geantwortet bis heute. Ich habe ihm die genaue Hälfte meines Erbes bestimmt. Es ist nur recht so.“ Die alte Dame schwieg. Da setzte Maria noch hinzu: „Bruno war leichtsinnig, schlecht war er nicht. Und Papa hätte ihn nicht zu einem Beruf zwingen sollen, zu dem er keine Lust und Liebe in sich verspürte. Die Mama hat mir kurz vor ihrem Tode das Versprechen abgenommen, Bruno nicht fallen zu lassen, wenn er sich an mich wenden sollte. Und ich habe der Mama das Versprechen gehalten.“ „Du hast ganz recht getan, Kind. Und — dein Mann hätte sich darüber mit dir aussprechen müssen. Ich werde über diese formlose Art, in der er sich von dir trennte, nie hinwegkommen.“ Marias Gesicht war still und weiß, aber ihre Augen blickten stolz und abweisend. „Ich werde Professor Stahl niemals mit Erklärungen

lästig fallen, selbst wenn ein Zufall ihn mir noch einmal in den Weg führt“, sagte sie. Nun besprachen sie noch dies und jenes. Tante Katharine schlug als Wohnsitz Pommern vor. Sie hatte dort eine Jugendsfreundein, die ein altes schönes Gut besaß. Vor Jahren war sie dort zu Besuch gewesen. Sie dachte, daß man ihr vielleicht das kleine Haus am Schloßteich abtreten werde. Es hatte so märchenförmig und verlassen mitten zwischen all dem Grün gelegen. Und für Marias zerrissenen Frieden würde die traumhafte Stille wohl gut sein. Freilich, der Winter mochte nicht so leicht sein. Aber da ließen sich doch vielleicht viele Erleichterungen schaffen, und verlassen war man nicht. Die Familie Delthoven war sehr gesellig; sie bestand aus einem gemütlichen Elternpaar, zwei reizenden Töchtern und einem Sohn, der jetzt daheim weilte, um vom Vater noch gründlich zu lernen, denn er sollte ja später das Gut übernehmen. Tante Katharine stand immer im Briefwechsel mit der Freundin, und so war sie über alles orientiert. „Wie denkst du darüber, Maria?“ wandte sie sich an die Nichte, nachdem sie ihr alles klargelegt, die Gegend und die Familie Delthoven geschildert hatte. Maria sah die Tante nachdenklich an. Dann sagte sie: „Dieser stille Winkel könnte mich locken. Und — wenn du meinst, daß wir der Familie Delthoven nicht lästig sind? Sie werden doch ohne weiteres annehmen, daß wir oft bei ihnen sein wollen. Du kannst ja gehen, Tanten. Mir — ist jedoch vorläufig am liebsten, wenn ich ganz allein bleiben kann. Schreibe also, bitte, deiner Freundin, Tante Katharine!“ „Das ist lieb von dir, Maria. Und ich denke, daß dir unser kleines Heim am Wasser gefallen wird. Ich war damals im Sommer dort, da war es wie ein kleines, verwunschenes Schlößchen. Und unsere Sachen nehmen wir ja mit. Da werden wir uns schnell genug heimisch fühlen. Ich schreibe also gleich heute, und nach Empfang der Antwort packen wir. Ich freue mich schon darauf!“

Spärlisch.

Die zweite Rate der Nationalanleihe, die am 10. November fällig war, ergab nur 25 Millionen Zloty. Wie die „Anleihermänner“ zu dieser Tatsache stehen, geht aus dem von ihnen herausgegebenen Komunique hervor, das besagt, daß die Summe „optisch“ den Fehlbetrag, der durch die Nachlässigkeit mancher Anleihezeichner entstand, deckt. „Optisch“ bedeutet: aufs Auge; also ist die Summe von 25 Millionen nur aufs Auge groß, in Wirklichkeit ist sie klein.

Umso weiter wir von der anfänglichen „Begeisterung“ zeitlich abrücken, umso mehr beginnt der Eifer dieser Leute, die sich dem — sagen wir — freiwilligen Druck nicht widersehen konnten, abzukühlen. Man sieht es daraus, daß die Industriellen, landwirtschaftliche und Handwerkerorganisationen beginnen, die Anleihezeichner zu den Zahlungen „aufzufordern“. Man muß die Industriellen, Großgrundbesitzer usw. also beeinflussen, damit sie das, wozu sie sich verpflichtet haben, zahlen. Selbstverständlich ist dieser Druck bei den Beamten nicht notwendig, man zieht ihnen die Raten einfach vom Gehalt ab.

Je länger nach dem ersten Termin, desto blasser beginnt der, wie es schien, große Erfolg auszuweisen. Es zeigt sich, daß zu große Summen gezeichnet wurden. Auf diese Weise wurden aus 120 Millionen an 350. Das Kunststück, Geld einzutreiben, ist aber bedeutend schwerer als das, Unterschriften zu sammeln.

Betrunkene sollten zu Fuß gehen.

Der Gen. Żeligowskistraße 58 wohnhafte 33jährige Roman Dwojarek fuhr vorgestern Abend in einer Droschke durch die Dłuskastraße in Julianow. Er hatte einen Rausch und fiel plötzlich auf den Fahrdamm hinaus, wobei er sich verschiedene Verletzungen des Kopfes und Gesichtes zuzog. (p)

Ursache unbekannt.

In ihrer im Hause Bankowastraße 5 gelegenen Wohnung verübte gestern die 42jährige Eugenia Piotrowa einen Selbstmordversuch, indem sie mehrere Sublimatpastillen genoss. Der Arzt der Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung bei der Lebensmüden vor und überführte sie nach dem Krankenhaus in Radogoszcz. Die Ursache der Verzeihungsstille ist noch nicht ermittelt worden.

Im Abort in der Żurawiastraße 14 trank gestern der 32 Jahre alte Josef Bientala eine giftige Flüssigkeit. Er wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus überführt. (a)

Kunst.

Das polnische Buch im Auslande. Wie aus Warschau berichtet wird, ist am gestrigen Mittwoch dort die Woche des polnischen Buches in fremder Sprache eröffnet worden. Zu sehen sind etliche tausend polnischer Werke in Uebersetzungen.

Heute singt Norberto Ardelli. Der hervorragende Künstler Norberto Ardelli, über den sich die gesamte Weltpresse in Worten höchster Begeisterung ergeht, ist bereits in Lodz angekommen und wird heute um 8.30 Uhr abends im Saale der Philharmonie auftreten. Diesen berühmten Tenor vergleicht die Presse mit Sängern wie Gigli, Martinelli und Kiepura. Der Künstler hat für den heutigen Abend ein reichhaltiges Programm, bestehend aus Opernarien und den schönsten Liedern, vorbereitet.

Aus dem Gerichtssaal.

Schmutzige Hände — ein Schuldbeweis.

2. Tag des Arbeiterprozesses. Warschauer Polizei während des Zertifikatsstreiks in Lodz.

Gestern um 9 Uhr begann die weitere Verhandlung gegen die wegen der Ausschreitungen während des Zertifikatsarbeiterstreiks angeklagten 15 Arbeiter und Arbeiterinnen. Das Gericht schritt zur Vernehmung der als Zeugen vorgeladenen Polizeikommissare Frantowski und Stabholz und mehrerer Funktionäre, die an dem betreffenden Tage in der Koscinińskastraße der „Liquidierung“ der Straßenausreitungen beizuhelfen. Es erwies sich dabei, daß damals auch Warschauer Polizei in Lodz anwesend war, die mit Revolvern des Systems „Nagant“ ausgerüstet war, dessen Kugeln den gefundenen Hülsen entsprachen. Kommissar Stabholz verliest die seinerzeit gemachten Notizen, da er nicht mehr alles so genau denke. Er hat damals die Untersuchung geführt und sagt der Anklage gemäß aus. Polizeifunktionäre in Uniform und Zivil sagen, sie hätten sich damals die Hände der Leute zeigen lassen.

Wer von den Zwangsgestellten schmutzige Hände hatte, war verdächtig, Steine geworfen zu haben.

Die übrigen Zeugen sagen nichts Wesentliches aus. Die Verhandlung wird danach am Sonnabend, 9 Uhr morgens, vertagt. (p)

234 600 Zloty Geldstrafe für 3 Tabaksmuggler.

Im März 1931 bildete sich in Lodz eine Schmugglerbande, deren Anführer Josef Morawski (Smugowa 22), Jerzy Kagalcki (Pabianicer Chaussee 56) und der ständig wegen Schmuggels im Gefängnis weilende Mikodem Lipnowski waren. Ende 1931 fuhren Morawski und Kagalcki nach Berlin, wo sie eine größere Menge Tabak kauften und unter einem Wagon des internationalen Güterzuges Paris—Warschau verbargen, um ihn auf diese Weise nach Polen einzuschmuggeln. Morawski verblieb in Berlin, während Kagalcki mit demselben Zuge nach Lodz fuhr. Lipnowski fuhr ihn bis Posen entgegen. Die Lodzer Grenzpolizei erfuhr hiervon und machte der Grenzwaache in Bentschen hiervon Mitteilung. Die Schmuggelware wurde aufgefunden und beschlagnahmt, doch konnte der Besitzer des Tabaks nicht erwiesen werden. Lipnowski wurde drum erst im Grenzwachkommissariat Posen zusammen mit Kagalcki verhaftet. Nach langen Ermittlungen konnte gegen Morawski, Kagalcki und Lipnowski Material gesammelt und sie zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Gestern nahmen alle drei Schmuggler auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts Platz. Sie waren nicht geständig. Morawski sagte, er sei zu Heilzwecken nach Berlin gefahren, Kagalcki wollte in Berlin die Esigfabrikation studieren und Lipnowski nach Posen gefahren sein, um sich die Stadt anzusehen. Die Gerichtsverhandlung ergab jedoch die Schuld der Angeklagten, weshalb Morawski, Kagalcki und Lipnowski zu je 3 Monaten bedingungsloser Haft und 78 200 Zloty Geldstrafe (zusammen 234 600 Zl.) verurteilt wurden. Im Nichtzahlungsfalle wird jeder noch je ein Jahr Haft zu verbüßen haben. (p)

Wegen Beleidigung des Staatspräsidenten.

Am 6. August war der 29jährige Antoni Chwialkowski auf dem Hofe der Wohnungsgenossenschaft „Doktor“ beschäftigt, von der ihm für Arbeit ein bestimmter Betrag zukam. Er forderte diesen in aufdringlicher Weise und ließ sich dabei in abfälliger Weise über den Staatspräsidenten aus. Gestern hatte sich Chwialkowski vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Er entschuldigte sich mit sinnloser Betrunkenheit. Nach der Rede des Verteidigers Bilyt verurteilte das Gericht Antoni Chwialkowski zu 6 Monaten Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungsfrist und Bewährungsfrist für den Rest der Strafe. (p)

Zwei Selbstfänger.

Am 22. Juli ging der Untersuchungsabteilung in Lodz die vertrauliche Mitteilung zu, daß im Sienkiewicz-Park Falshändler und Kolporteurs zu einer Beratung zusammenzutreffen sollen. Es wurden mehrere Agenten dorthin abgeandt, die drei lebhaft gestikulierende Personen bemerkten. Als diese der Polizeiagenten ansichtig wurden, ergriffen sie die Flucht. Einer namens Alexander Thyl konnte festgenommen werden, dem zweiten gelang es zu entkommen, während der dritte an der Ecke Przejazd- und Sienkiewiczstraße von einem Polizisten verhaftet wurde. Der dritte der Männer warf auf der Flucht ein Paket von sich, aus dem verschiedene Nickel- und Silbermünzen herausfielen. Es war dies der Czestochowska 11 wohnhafte 33jährige Friseur Stanislaw Zagorski.

Zagorski und Thyl hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Zagorski gestand seine Schuld ein und gab an, arbeitslos gewesen zu sein und aus Not Falshgeld gemacht zu haben, da er die Frau und drei Kinder zu ernähren habe. Die Fabrizierung des Geldes habe er von einem Wojciechowski erlernt, der sich wegen dieses Vergehens jetzt im Gefängnis befinde. Während der Gerichtsverhandlung erwies es sich, daß Thyl Deserteur sei. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde er auch wegen Fahnenflucht zur Verantwortung gezogen. Nach Prüfung des Falles fällt das Gericht das Urteil, das für Alexander Thyl auf 10 Monate und für Stanislaw Zagorski auf 4 Jahre Gefängnis lautete. (p)

Weil sie anders denken.

Vor dem 1. Mai wurden in verschiedenen Wohnungen Hausdurchsuchungen vorgenommen, um kommunistische Schriften auffindig zu machen. In der Nacht zum 23. April wurde auch die Wohnung des Czeslaw Bogdancki (Dłuskastraße 23) durchsucht, wo die Polizei den Wohnungsinhaber bei der Vervielfältigung von kommunistischen Aufrufen antraf. Außerdem wurden auch mehrere hundert fertiger Aufrufe aufwiegender Inhalts gefunden. Auch in der Wohnung des Adam Brdak im Hause Erdmiejkastraße 100 wurden derartige Aufrufe gefunden. Gestern hatten sich Bogdancki und Brdak vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Beide sagten, sie seien Analphabeten und wüßten nicht, was auf den Aufrufen gestanden habe. Das Gericht verurteilte Bogdancki zu 4 Jahren und Brdak zu 1 Jahr Gefängnis. (p)



Die alte Dame sprach nicht ganz die Wahrheit. Sie wollte nicht zeigen, daß ihr ein bißchen weh zumute war. Sie trennte sich doch nur schwer von der alten schönen Stadt, von ihren vielen Bekannten und Freunden. Aber für Maria gab es nichts anderes. Sie mußte fort, wenn sie über all das Schwere hinwegkommen sollte.

„Bist du dich nicht ein bißchen hinlegen, Maria? Du bist so furchtbar blaß“, sagte sie dann und betrachtete Maria mitleidig. Maria nickte müde.

„Du hast recht. Ein Stündchen Schlaf wird mir gut tun“, sagte sie nachgiebig, trotzdem sie genau wußte, daß sie nicht schlafen konnte. Und sie legte sich auf das Ruhebett in das Zimmer ihres Mannes.

Eine Weile lag sie regungslos da. Dann aber wühlte sie den Kopf in das weiche Seidentissen.

„Hans Joachim! Ich habe so fest an deine Liebe geglaubt. Ich ertrage es ja nicht, von dir getrennt zu sein.“

Maria spürte die Nähe des Mannes, den sie so unsagbar geliebt. Und der sich ihr gegenüber doch nur zur Liebe gezwungen hatte! Wie furchtbar das doch war!

Unfaßlich! Demütigend war es.

Und für sie war es das Beste. Sie konnte sich in irgendeinem Winkel verstecken, damit sie Hans Joachim nie wieder sehen brauchte.

Und Eril Rostström? — Das war seine Freundschaft, die er ihr so oft versichert hatte?

Marias armer Kopf tat weh. Fast konnte sie nicht mehr denken. Und die Augen taten ihr so weh vom vielen Weinen. Wenn sie doch nur eine halbe Stunde lang hätte schlafen können! Doch der Schlaf kam nicht.

Maria lag ganz still. Bilder, fest und beglückend, zogen an ihr vorüber. Konnte ein Mann sich derart verstellen? Konnte er so warm und ehrlich eine Liebe heucheln, die gar nicht in ihm wohnte?

Wie heiß Hans Joachim sie geküßt hatte in der letzten Zeit! Und sie hatte so fest an seine Liebe geglaubt! Nun war alles vorüber. Maria zuckte zusammen.

Es war ihr, als stehe ihr Gatte neben ihr. Sie hörte seine warme, dunkle Stimme leidenschaftlich klingen:

„Liebst du mich, Maria? Keiner deiner Gedanken darf einem anderen gelten, denn ich bin wahnsinnig eifersüchtig — Maria, hörst du? Mir gehörst du! Nur mir!“

Maria schloß die Augen.

Fest mit diesen betörenden Bildern, die sie nur aufs neue ruhelos machten, so oft sie ihr erschienen!

Im Nebenzimmer schrieb die Tante an ihre Jugendfreundin.

Einige Tage darauf war die Antwort da. Frau Delthoven freute sich sehr. Sie bat die Damen, recht bald zu kommen. Verkaufen wollte ihr Mann das kleine Schloßchen am Teich nicht. Aber er stellte es den Damen bereitwilligst zur Verfügung. Es werde noch renoviert, damit es recht gemütlich sei, und die ganze Familie freue sich sehr, die Tante Katharine so ganz in die Nähe zu bekommen.

Und ihre Frau Richte sei herzlich willkommen. Die arme junge Frau werde sicherlich ihren Frieden finden. Man würde sich ihr nicht aufdrängen, man würde aber erfreut sein, wenn sie recht oft mit nach Delthoven käme.

In vier Wochen könnten sie kommen. Dann wäre es schon wundervoll; das Haus in sattes Grün gebettet, und die vielen Blumen ringsum würden die junge Frau sicherlich erfreuen.

Herzlich und mütterlich schrieb Hermine Delthoven, und zufrieden faltete Tante Katharine den Brief zusammen, als sie ihn ihrer Richte vorgelesen.

Und nun packten die beiden Damen. Maria aber fühlte sich immer müde, allzu viel konnte sie nicht helfen. Aber die kleine, rührige Tante wollte das auch gar nicht.

„Setz dich nur hin und überwache ein bißchen deinen Kram! Damit alles so wird, wie du es haben willst! Ich mache das mit Minna ganz gern allein.“

„Du hast mit mir nur Plage und Arbeit. Aber — ich fühle mich tatsächlich so schwach und elend“, sagte Maria leise.

Die Tante wußte ja auch ganz genau, daß Maria der Abschied so schwer wurde. Denn hier, in diesen Räumen, war sie eine Zeitlang so glücklich gewesen.

Und dann kam der Tag, an dem das letzte Möbelstück hinausgetragen wurde. Maria lehnte sich an die Wand. Vorbei!

Vorbei wie ein Traum!

Ein wundervoller Traum, aus dem sie erwacht war, und der nie wieder kommen würde.

Arm in Arm gingen die beiden Damen den schmalen Gartenweg an der Mauer hinunter. Von einem Fenster des Stiftes sah Schwester Beate ihnen nach.

In der Wohnung der Tante war auch alles fertig gepackt. Die Möbel waren schon verladen, und die großen und kleinen Koffer standen umher. Jeden Augenblick mußte der Dienstmann kommen. Und dann kam der Augenblick, wo sie den Zug bestiegen. Einer neuen Heimat entgegen.

Im Abenddämmern verschwammen die Türme der Stadt.

Maria hatte die Hände gefaltet. So sah sie und sah still hinaus in die vorüberfliehende Landschaft.

Neuntes Kapitel.

Still und tief lag das Wasser da. Ringsum hingen die Weiden und Erlen ihre Äste weit über das Ufer. Zwei Kähne schaukelten sich drüben beim Bootshaus, und vier Schwäne zogen langsam und majestätisch ihre Bahn. Ringsum war dichtes Gebüsch, und weiße Bänke standen versteckt. Vom Dorfe herüber läuteten die Mittagsglocken, und irgendein Vogel zwitscherte hoch droben im Geäst.

(Fortsetzung folgt)

„Das Dreimäderlhaus“
der große Erfolg der Spielzeit.

Die Spielzeit im „Sängerhaus“ hat unser deutsches Theater mit einem glänzenden und erfolgreichen Abend begonnen. Wir erlebten großartigen Besuch, hervorragende Leistungen des Schauspieleresembles, allgemeine Zufriedenheit und eine selten gewordene Begeisterung für die deutsche Theaterbewegung in Lodz. Es war ein Sieg auf der ganzen Linie, wie ihn kaum jemand zu erhoffen gewagt hatte. Diese Tatsache gibt der unentwegten Schar, die im Thalia-Verein zusammengeschlossen ist und bereits auf eine schöne Reihe von Erfolgen zurückblicken kann, neuen Mut. Sie konnte schon zu Beginn der neuen Spielzeit aus dem zahlreichen Besuch entnehmen, daß die deutsche Gesellschaft hinter ihr steht und daß sie gewillt ist, sie zu stützen.

Nun gilt es, das so erfolgreich begonnene Werk weiter fortzuführen. Dazu bedarf es natürlich der Mitarbeit weiterer Kreise der deutschen Bevölkerung. Daß diese Mitarbeit angesichts der großartigen Leistungen der deutschen Bühne in der angenehmsten Weise vor sich geht, ist um so erfreulicher.

Am kommenden Sonntag findet die erste Wiederholung des prächtigen „Dreimäderlhauses“ statt. Hoffen wir, daß das Haus wiederum ausverkauft sein wird.

Aus dem Reiche.

Gefangenwärterin als Erpresserin.

Der Untersuchungsrichter hat die Untersuchung gegen die frühere Wärterin eines Warschauer Frauengefängnisses, Dajek, beendet. Das Treiben der Frau hat ein gegenwärtig vor Gericht stehender gewisser Benjamin Ladowski aufgedeckt. Ladowski, der zusammen mit seiner Frau verhaftet worden war, wurde auf freien Fuß gesetzt, während seine Ehefrau weiterhin in Haft behalten wurde. Eines Tages kam nun die Dajek zu Ladowski, nahm von diesem Lebensmittelpakete und Geld für die Internierte. Die Wärterin behielt jedoch sowohl die Pakete wie auch das Geld für sich und forderte von Ladowski sogar größere Summen, andernfalls er bald wieder ins Gefängnis zurückkehren werde; er stand unter Spionageverdacht. Dajek erschien mit einem Manne in der Wohnung Ladowskis und erklärte, die Polizei sei da und begehre Einlaß. Ladowski rief jedoch Polizisten herbei und ließ das Pärchen verhaften.

Wie viele solcher Hyänen, männliche und weibliche, möge es noch geben!

Hausfuchungen bei Deutschen.

Vorgestern abend zwischen 6 und 7 Uhr fanden in Myslowitz Hausfuchungen im „Deutschen Volksbundesheim“ auf der ul. Oderstiego und bei mehreren Volksgenossen statt. Ueber den Grund der Hausfuchungen ist bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Fabrikant als Spitzhuh.

Großes Aufsehen erregte in Zdunsta-Wola die plötzliche Verhaftung des bekannten Industriellen Magerkiewicz und seiner beiden Söhne. Wie es sich herausstellte, sind alle drei in eine Affäre verwickelt, die noch nicht ganz geklärt ist. Magerkiewicz besaß eine Brauerei und eine Textilfabrik. Die Fabrik hatte er den Pächtern Wisinski und Rosen überlassen. Seit etwa zwei Jahren wurden dort systematische Diebstähle verübt, ohne daß es der Polizei gelingen wollte, die Täter ausfindig zu machen. Bei einer von der Polizei plötzlich in der Brauerei vorgenommenen Hausfuchung wurden ungeheure Mengen gestohlener Garne gefunden, die sämtlich aus der verpachteten Fabrik herrührten. Der von den Bestohlenen angegebene Schaden beziffert sich auf insgesamt 100 000 Ploth. Magerkiewicz versuchte, sich bei seiner Verhaftung durch Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen, er konnte jedoch daran gehindert werden. Infolge der noch anhaltenden Untersuchung wird die Angelegenheit noch geheimgehalten.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Unterhaltungsabend deutscher Seminaristen. Vom deutschen Lehrerseminar wird uns geschrieben: Der 5. Kursus des staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache veranstaltet am Sonnabend, dem 25. November, um 9 Uhr abends, im Saale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorstra 26, einen deutschen Unterhaltungsabend. Das reichhaltige Programm der Veranstaltung sieht u. a. vor: zwei lustige Einakter, Gesang- und Musikvorträge der Seminaristen. Nach Programmenschluß gemütliches Beisammensein und Tanz. Die Veranstaltung hat den Zweck, durch ihren Reingewinn den unbemittelten Schülern des 5. Kursus einen landeskundlichen Ausflug nach Odgingen zu ermöglichen. Wir wenden uns hiernit an die deutsche Gesellschaft mit der herzlichen Bitte, diese Veranstaltung durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Sport-Turnen-Spiel

Bogkampfs Lodz — Warschau.

Dadurch, daß der 8. Dezember, der für den Bogstädtelkampfs Lodz — Helsingfors reserviert war, nunmehr frei wurde, trugen sich die Vorbehörden mit der Absicht, an diesem Tage den Bogstädtelkampfs Warschau — Lodz steigen zu lassen.

J&P kämpft gegen Stoda.

Die Gruppenentscheidungskämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft im Bogen finden am 26. November statt. J&P wird in Lodz gegen Stoda-Warschau kämpfen. Außerdem steigen: Strzelec (Lublin) — Reimera (Stani-Flawow) und Waria (Posen) gegen den Sieger aus Wawel — Gedania. Da das Treffen Wawel — Gedania am Sonntag ein Unentschieden 8:8 zeitigte, erfolgt am kommenden Sonntag eine zweite Begegnung dieser Mannschaften.

Niederlage der deutschen Amateurbogstaffel in Irland.

Eine Niederlage der deutschen Amateurbogstaffel in Irland gab es bei ihrem Gastspiel in Dublin. Die irische Bogstaffel siegte 10:4. Nur Kamel und Kästner gewannen ihre Kämpfe. Kamel schlug im Schwergewicht O'Driscoll 2. o. Kästner, der deutsche Federgewichtmeister, gewann in der 6. Runde gegen den Iren Hughes, da dieser wegen Tiefschlags disqualifiziert wurde. Schmedes-Dortmund verlor durch Fehlurteil gegen den Leichtgewichtler Smith. Auch Zigaretki hatte die Niederlage nicht verdient.

Die polnische Fußball-Ländermannschaft

trägt am 19. Dezember in Amsterdam gegen die „Zwaluwen“ ein Spiel aus. Die Polen befinden sich zu dieser Zeit auf der Durchreise nach Belgien und benutzen die Gelegenheit, um gegen die holländischen Schwalben ein Probeispiel zu absolvieren.

Polnischer Fußballtrainer für Danzig.

Der Trainer des polnischen Fußballverbandes — Spojda — wird ab 20. d. Mts. die Danziger Gedania und andere dortige polnische Fußballmannschaften trainieren.

Artur-Bisla der beste Torschütze.

Aus der Statistik der diesjährigen Ligaspiele ist zu ersehen, daß der Wisla-Spieler Artur mit 19 Toren der erfolgreichste Schütze des Jahres war.

Wales — Fußballmeister des Inselreiches.

An der alljährlichen Fußballmeisterschaft des Inselreiches nehmen die Mannschaften Englands, Schottlands, Wales' und Irlands teil. Sonnabend wurde die Mannschaft Englands von Wales 2:1 (1:0) geschlagen. Wales hat mit diesem Siege schon den Titel erlangt, trotzdem noch ein Spiel zwischen England und Schottland aussteht. England kann jedoch im Falle eines Sieges nur die zweite Stelle erreichen.

Tischtennis: Polen — Tschechoslowakei.

Der polnische Table-Tennis-Verband erwuchte die tschechoslowakische Association um die Veranstaltung eines Länderkampfes Polen — Tschechoslowakei im Tischtennis. Der Kampf soll noch in diesem Winter in Prag zur Austragung gelangen.

4 Nationen nehmen an Europaflug teil.

Wie aus Warschau gemeldet wird, haben am Vorabend der Meldefrist der Teilnahme an dem im Jahre 1934 auszutragenden Europaflug, die Tschechoslowakei, Deutschland und Italien ihre Teilnahme angemeldet.

Zabala siegt in Chicago.

Der Argentinier Zabala, der Sieger im Marathonlauf bei den Olympischen Spielen in Los Angeles, beteiligte sich in Chicago an einem Wettkampf über 30 Kilometer und gewann ihn in sicherer Weise in 1:44:45,6 vor Eoboda 1:55:27 und Bajtini 1:57:37.

Vom New Yorker Reitturnier.

Beim Reitturnier in New York wurde nach dem Kampf um den Preis der Nationen der Kampf um den Militärpokal für Offiziersmannschaften ausgetragen, den Schweden mit 0 Fehlern vor Amerika mit 4 Fehlern, Irland mit 15, Tschechoslowakei mit 41 und Kanada mit 43 Fehlern für sich gewann.

Vortrag über körperliche Erziehung.

Heute um 8 Uhr abends hält im Lokal des Verbandes der Reserveoffiziere (Petrikauer 108) der Direktor des Staatlichen Amtes für militärische Vorbereitung und körperliche Erziehung, Oberst Kilinski, einen Vortrag über das Thema: „Arbeitsorganisation der militärischen Vorbereitung und körperliche Erziehung im Auslande“. Für diesen Vortrag werden auch die Sportkreise eingeladen.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 16. November.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05 Lieder und Monologe, 12.30 Mittagspresse, 12.35 Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie, 14 Wetterbericht, 14.03 Pause, 15.30 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer, 15.40 Leichte Musik, 16.40 Vortrag, 16.55 Salkstenkonzert, 17.50 Theaterrepertoire und Lodzer Mitteilungen, 18 Vortrag, 18.20 Hörspiel, 19 Programm für den nächsten Tag, 19.05 Allerlei, 19.25 Aktueller Vortrag, 19.40 Sportberichte, 19.47 Abendpresse, 20 „Bitolowanda“, Literarische Szenen, 21 Radiotechnischer Postkasten, 21.15 Vortrag, 21.30 Leichte Musik, 22.15 Tanzmusik, 23 Wetter- und Polizeiberichte, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswinterhausen (938,5 Hg, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Aus Dperette und Tomjim, 18.05 Zur Unterhaltung, 21 Konzert, 23 Tanzmusik.

Heilsberg (1085 Hg, 276 M.).
12 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.30 Zeitgenössische Lieder, 17.55 Englisch für Anfänger, 21 20 Das deutsche Volkslied.

Leipzig (770 Hg, 390 M.).
11 Schallplatten, 12.05 Schallplatten, 13.30 Hausmusik, 16 Aus deutschen Opern, 18 Kammerorchester-Konzert, 20.50 Sinfoniekonzert.

Wien (581 Hg, 517 M.).
11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.55 Schallplatten, 17.15 Lieder, 18.55 Konzert, 21 Italienisches Konzert, 22.45 Schallplatten.

Prag (617 Hg, 487 M.).
11 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 12.35 Blasmusik, 13.45 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16 Orchesterkonzert, 17.25 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 19.10 Operetten-Actien, 20 Oper: „Oberon“, 22.15 Smetana-Konzert.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemsza, Pomorska 12; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; J. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Babianicka 50.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung! Ortsgruppenvorstände!

Am Montag, dem 20. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet im Lokal des „Fortschritt“ (Nawrotstr. 23) eine gemeinsame Sitzung der Vorstände aller der Exekutive Lodz angeschlossenen Ortsgruppen sowie der Vorstände der Frauenktionen von Lodz-Nord, Lodz-Süd und Lodz-Ost statt. Die Vorstandsmitglieder der genannten Gruppen werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Die Exekutive.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 16. November, um 7 Uhr abends findet eine Sitzung des Vorstandes Lodz-Zentrum statt. Das Erscheinen eines jeden Vorstandsmitgliedes ist Pflicht.

Lodz-Süd. Frauengruppe. Donnerstag, den 16. November, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal (Komzynska 14) der übliche Frauenabend statt.

Lodz-Süd (Komzynska 14). Freitag, den 17. November, 7 Uhr abends, in einer dringenden Angelegenheit Sitzung des Vorstandes, der Vertrauensmänner und Kontrollkommission.

Humor.

Die Neue. „Und denken Sie, Minna, daß die Goldfische Ameiseneier bekommen.“ — „Jawohl, weich oder hart gelocht?“

Schlaupopf. „Franz, hast du der Lehrerin gesagt, daß du Zwillingbrüder bekommen hast und deshalb morgen nicht zur Schule kommst?“ — „Nein, ich habe nur von einem erzählt, den anderen hebe ich bis zur nächsten Woche auf, dann bekomme ich noch einmal frei.“

Fast nie. „Kinder, ihr seht aber so blaß aus, ihr seid gewiß oft krank?“ — „Krank sind wir wohl oft, aber sterben tun wir fast nie.“

Erkenntnis. „Wer kann mir ein Wort von Lebensgefahr ableiten?“ — „Lebensgefährtin.“

Heimatkunde. „Sagen Sie, mein Lieber, wer gehört dieser Teich?“ — „Der Gemeinde.“ — „So ja, und wenn ich nun Fische darin fangen würde, wäre das eine strafbare Handlung?“ — „Nein, ein Wunder!“

Aus Welt und Leben

Mord auf dem Fußballplatz.

Der jugendliche Mörder zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Im Städtchen Bobzethyn bei Kiele kam es vor einigen Wochen während eines Fußballspiels zwischen den Spielern zu einem Streit wegen eines angeblich nicht rechtmäßig geschossenen Tores. Während dieses Streites zog der 19jährige Aniolkiewicz ein Messer und versetzte dem anderen Spielteilnehmer, einem Schüler, einen Stich, ihn auf der Stelle tödend. Aniolkiewicz stand gestern vor Gericht und wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Kauschgiftprozeß in Hamburg.

76 Angeklagte.

Vor der großen Strafkammer in Hamburg begann ein großer Kauschgiftprozeß. Nicht weniger als 76 Personen sind wegen Verstoßes gegen das Opiumgesetz angeklagt. Hauptangeklagter ist der 38 Jahre alte Techniker Wilhelm Hefserich. Er hat nach seiner Verhaftung im April ein volles Geständnis abgelegt und so der Polizei die Aufdeckung anderer Kauschgiftzentralen in den Stadtvierteln St. Pauli und St. Georg ermöglicht.

Tragödie eines Berliner Arztes.

In Berlin-Westen erschloß heute der 48jährige Prof. Dr. Arthur Meyer, dirigierender Arzt der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Westend, seine 38jährige Ehefrau Charlotte mit einem Jagdgewehr. Dann beging er Selbstmord. Der 7jährige Sohn war bei der Tat in der Wohnung anwesend. Das Motiv zu der Tat ist noch nicht geklärt, vermutlich liegt ein Nervenzusammenbruch des bekannten Arztes vor, verursacht durch die bestehenden politischen Verhältnisse.

Prof. Meyer war verheiratet mit einer Tochter des Kommerzienrats Max Schiedmayer, dem Inhaber der bekannten Pianofabrik in Stuttgart.

Schwerer Sturm an der englischen Küste

Mehrere Dampfer in Seenot, zwei Fischerdampfer gefunden.

Aus London wird gemeldet: Ein schwerer Südoststurm wütete in der Nacht zu Mittwoch und am Mittwochvormittag über der Nordsee und dem Kanal. Der von Neufundland zurückkehrende englische 3000-Tonnen-Frachtdampfer „Saxilby“ geriet in Seenot und mußte von der 27 Mann starken Besatzung verlassen werden. Auf die SOS-Zeichen des Schiffes eilten mehrere amerikanische, holländische und englische Schiffe, darunter der Passagierdampfer „Berengaria“ zu Hilfe.

Ein zweiter englischer 3500-Tonnen-Dampfer „St. Quentin“ geriet ebenfalls in Seenot, nachdem das Steuergetriebe gebrochen war. Zwei englische Fischerdampfer sanken in dem Sturm nach Zusammenstoßen mit anderen Schiffen, der eine im Kanal, der andere an der englischen Ostküste. In beiden Fällen konnten die Besatzungen gerettet werden. Beim ostenglischen Fischer Diddlington mußten 5 Fischerfahrzeuge mit Hilfe eines Rettungsbootes und unter Verwendung von Del zur Blättung der Bogen in den Hasen gebracht werden.

Der Tod macht keine Ausnahme.

Der 24jährige William R. Vandervild, ein Mitglied der bekannten amerikanischen Milliardärsfamilie, verunglückte am Mittwoch mit seinem Auto auf dem Wege zwischen Miami und Newyork tödlich. Sein Wagen fuhr in voller Fahrt auf ein haltendes Auto auf. Der Chauffeur, der neben Vandervild saß, und sein Vetter wurden nur leicht verletzt.

Arktis-Tragödie vor 340 Jahren.

Das Winterlager des Holländers Varents gefunden.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion drahtet, wurden in der Nähe von Eisbajen an der Nordostspitze von Nowaja Semlja Überreste des Winterlagers gefunden, das im Jahre 1597 der holländische Seefahrer Willem Varents nach der ersten arktischen Überwinterung aufgeschlagen hatte.

Die Forschungsfahrten von Varents gehören zu den ersten Großtaten der arktischen Entdeckungsgeschichte. Auf drei Polarfahrten in den Jahren 1594 bis 1596 suchte er die nordwestliche Durchfahrt und entdeckte 1596 Spitzbergen und die Bären-Insel. Nach ihm sind die Varents-See, ein Teil des nördlichen Eismeeres, benannt.

Gefunden wurde eine acht Meter lange und fünf Meter breite Hütte. Daneben lagen Eisenreifen und Däuben eines Fasses, das Varents und seine Gefährten als Wädhgelegenheit benutzten. Ferner fand man Geschirrfcherben und Reste von ledernen Ausrüstungsstücken, sowie auch eiserne und andere Gebrauchsgegenstände. Unmittelbar an der Küste entdeckte man die Überreste eines Bootes, ein zerbrochenes Rudel und eine Eisenharpune mit untergelehrtem Holzstiel. Sämtliche Fundstücke wurden nach Denningrad verfrachtet, um sie dem dortigen Arktischen Museum zu überweisen.

Nach Ansicht des Polarforschers Pinegin muß sich in der Nähe der entdeckten Hütte auch das Grab des verunglückten holländischen Seefahrers befinden. Das Arktis-Institut wird im nächsten Jahre eingehende Nachforschungen anstellen, um das tragische Schicksal dieses Pioniers der Arktisforschung nun nach über 300 Jahren restlos aufzuklären.



Friseur und fünffacher Millionär.

Ein Friseur aus Taraseon (Frankreich) — Bonheure mit Namen — gewann dieser Tage bei der Ziehung der 1. französischen Staatslotterie die Summe von 5 Millionen Franken. Als der Friseur von seinem Glück erfuhr, gab er bekannt, daß alle Einwohner des Städtchens auf seine Rechnung Champagner trinken dürfen. Am Tage darauf erwachte er schon weniger spendabel. Er erklärte, daß das Trinken auf seine Rechnung ein Ende habe, daß er aber seine Angestellten in die Lage setzen werde, eigene Geschäfte aufzumachen, außerdem ver sprach er allen Mädchen unentgeltliche Dauerwellen.

Telephonieverkehr Deutschland — Japan.

Am Mittwoch wurde der Telephonieverkehr über Kurzwellen zwischen Deutschland und Japan eröffnet. Es fand dann ein Programmaustausch zwischen Berlin und Tokio statt.

Die von Berlin gesendete japanische Nationalhymne und die Ansprache des japanischen Botschafters Nagai, die in ganz Japan übertragen wurde, wurden gut gehört. Der Empfang war klar und einwandfrei.

150 Katzen in einer Wohnung.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Galazer Polizei drang gewaltsam in die Wohnung der beiden Schwestern Kamenik ein, da sich die Nachbarn beschwerten, daß sie wegen des üblen Geruchs, der aus der Wohnung der beiden Schwestern ausging, nicht im Hause verweilen können. In der Wohnung fand die Polizei hundertfünfzig Katzen, die mit überreichenden Fleischabfällen genährt wurden.

Selbstmord durch Erfrieren.

Aus Graz wird gemeldet: Die 30jährige Leiterin eines Grazer Studienheims Bazaridi hatte sich in die Ramsau begeben und wurde letzter hermit. Freitag fand man sie im Gastein-Gebiet erfroren auf. Ein hinterlassener Brief besagt, daß die junge Frau aus unglücklicher Liebe den Tod durch Erfrieren gesucht hat.

Kind und Tiere.

Erziehungsfaktor oder nicht.

Unsere Liebe zu den Kindern und den Tieren hat eine Ursache gemeinsam: die Unbefangenheit, mit der beide dem Leben gegenüberstehen, ist es, die uns mit freudigem Staunen und wohl auch ein bißchen Neid erfüllt. Denn diese Unbeschwertheit und natürliche Rücksichtslosigkeit des naiven Geschöpfes ist ein Schatz, den der erwachsene Mensch verloren hat.

In den Beziehungen zwischen Kind und Tier spielt diese Unbefangenheit, natürlich unbewußt, eine wichtige Rolle. Das Kind, das auch vor den von ihm geliebten Angehörigen immer eine gewisse Scheu haben muß, weil sie ja seine Erzieher, also Machtfaktoren in seinem Leben sind, schließt sich mit der ganzen Sehnsucht nach dem gleichgestellten Spielkameraden an das Tier an, das den mannigfachen Erscheinungen des Lebens mit der gleichen Unvoreingenommenheit und Empfänglichkeit gegenübersteht wie es selbst.

Daß sich Tiere, insbesondere Hunde, Vögel und Affen, zu Kindern hingezogen fühlen, ist eine alte Tatsache, für die wohl schon jedermann eigene Erfahrungen bekräftigt gefunden hat. Einer der Gründe für diese Hinnigung des Tieres zum Kind ist identisch mit dem oben erwähnten auf Seiten des Kindes. Der Hund z. B. weiß, daß sein kleiner menschlicher Kamerad in der Regel nicht „Herrchen“, sondern Gleichgestellter ist. In höherem Maße bestimmend für dieses Freundschaftsverhältnis sind aber Dinge, die für den Menschen durchaus nicht schmeichelhaft sind.

Wie man weiß, ist einer der hervorstechendsten Charakterzüge der weitaus meisten Kinder in ausgeprägter Form zur Tierquälerei, die allen brutalen Instinkten des wachsenden Menschen freien Lauf gibt. Die liebevollste Hingabe eines Kindes an einen Hund ist begleitet von scheinbar widersprüchlichen Rohheitsimpulsen, die seitens des Kindes ein wesentliches Moment in seiner Beziehung zum Tiere bilden. Der Hund aber, um bei diesem vertrautesten Beispiel zu bleiben, erwidert diese so leicht mißzuverstehenden Freundschaftsbeweise mit einer Geduld und, fast möchte man sagen, mit einem so väterlichen Ver-

ständnis, das, wollte man die Beziehungen zwischen ihm und dem Söhnchen seines Herrn ethisch werten, ihm der unbedingten Vorzug sichern müßte. Die Duldsamkeit und Nachgiebigkeit des Tieres, das oft die hartnäckigsten und manchmal wirklich grausamen Quälereien über sich ergehen läßt, sind geradezu staunenswert, und die Frage, woher das Tier weiß, daß sein Partner ein hilfloses, schutzbedürftiges und nachsichtloses Wesen ist, kann heute noch gar nicht beantwortet werden. Hier ist mehr als Instinkt im Spiel, es muß eine Art intuitiver Erkenntnis sein, die das Geschöpf zu solcher Folgerichtigkeit seiner Handlungsweise veranlaßt.

Der erzieherische Wert, den der Kontakt mit Tieren für das Kind hat, ist nicht zu bestreiten. Besser als an seinegleichen lernt das Kind an seinen vier- und zweibeinigen Freunden das, was man humanes Bewußtsein nennen könnte. Wieder aus dem Gefühl einer Gleichheit hinsichtlich seiner passiven, hilflosen Rolle der Welt gegenüber geht den meisten Kindern das Empfinden für Freude und Leid des Mitgeschöpfes viel eher ein, wenn es seine Erfahrungen an Tieren macht. Seinegleichen gegenüber treten schon immer Störungen der, wenn auch noch so unentwickelten, Urteilskraft auf, die durch Neid, Eifersucht und andere mißgünstige Regungen verursacht werden. Das Tier aber ist ein Genosse, der dem Kind nichts wegnimmt, ihm keines seiner Rechte schmälert und doch fast alle Freuden und Schmerzen genau so, wenn auch auf seine Art, erlebt, wie das Kind selbst.

Ich glaube nicht, daß jemals ein Kind eine ausgesprochene Tierfeindschaft bewiesen hat, ausgenommen eine solche bestimmten Einzeltieren oder Tiergattungen gegenüber, welche Fälle keine Bedeutung für das allgemeine Verhältnis von Kind zu Tier haben. Die enge geistige Verwandtschaft könnte zu einem sehr wertvollen Erziehungsfaktor gemacht werden, wenn man sich mit der nötigen Gründlichkeit diesem Problem widmen wollte.

„Bauch hinein!“

Von Marcelle Auclair.

Den Kindern sagt man immer: „Halte dich gerade!“ Aber noch nie habe ich zu einem kleinen Mädchen sagen

gehört: „Bauch hinein!“ Und doch ist das ganz ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger für ein Mädchen oder eine Frau. Eine Frau, die ihren Bauch einzieht wenn sie steht oder geht, ist sicher, eine feste, solide Bauchband zu haben, eine Garantie gegen das Sinken der durch die natürlichen Nieder gestützten Organe. Auch ist es die einzige Art, richtig zu Atmen.

Die Frauen wissen meist nicht, daß die Bauchmuskeln Atmungsorgane sind; die Bauchmuskeln sind es, die durch Druck auf den Bauch, wenn wir die verbrauchte Luft aus der Lunge ausstoßen, ein vollkommenes Ausatmen gestatten.

Anfangs ist das Einziehen des Bauches für Frauen, die es nicht gewöhnt sind, recht anstrengend. Aber es lohnt sich und man gewöhnt sich daran; Darmtätigkeit und Blutkreislauf werden angeregt.

Wenn Sie sich von diesem kleinen Auffatz nur die zwei Worte: „Bauch hinein!“ gemerkt haben, dann ist Ihr heutiger Tag kein verlorener gewesen. In kurzer Zeit werden Sie kein Nieder und keinen Gürtel mehr brauchen.

Nachfolgend eine Übung, die alle Frauen täglich machen sollten. Legen Sie sich flach bäuchlings auf den Boden, die Arme an die Ohren gedrückt, so ausgestreckt, daß die Hände sich berühren. Von den Knien an sollen die Beine den Boden nicht mehr berühren. Nur die Mitte des Körpers liegt fest auf. Die Übung besteht darin, sich nach und nach vom Bauch auf den Rücken zu drehen und wieder auf den Bauch, ohne Zuhilfenahme der Hände oder Beine, nur mittels der Bauchmuskeln. Auf dem Bauch drauf man nur ganz kurz aufrasten.

Diese Übung mache man fünfmal in der einen und fünfmal in der anderen Richtung.

Anfangs kann man sich helfen, indem man sich beim Losgehen ein wenig Schwung gibt, und zwar dadurch, daß man mit dem linken Arm über den Kopf schwingt, wenn man nach rechts, oder mit dem rechten den Schwung gibt, wenn man nach links will. Diese Übung ist eine ausgezeichnete Körpermassage, besonders des Bauches und der Hüften.

Die Deutschen in der Tschechoslowakei.

Sie sollen Gleiche unter Gleichen sein. Bemerkenswerte Rede des Außenministers Beneš.

Prag, 15. November. Im Staatshaushaltsaus- schuß des Prager Abgeordnetenhauses antwortete Außen- minister Dr. Beneš auf einzelne Anregungen. Auf die Frage über die mitteleuropäische Zusammenarbeit der Kleinen Entente mit Deutschland sagte der Minister u. a.: Ich war nie gegen eine natürliche Zusammenarbeit, ich bin nur gegen die Schaffung eines großen Wirtschafts- blocks, in dem irgend eine Großmacht aufgenommen würde.

Bezüglich der deutschen Minderheit in der Tschecho- slowakei sagte der Minister: Unter unseren deutschen Par- teien sind Menschen, die ihren Standpunkt zum Staate gerade heute klar zu sagen verstehen: Ja, ja — nein, nein. So muß man sprechen; irgend eine Bedingung bedeutet heute einfach nein und ist unmöglich. Wir sind sehr froh darüber, daß sich bei der heutigen Lage, die gewiß abnorm genug ist, bestimmte Schichten der deutschen Bevölkerung bei uns so entschieden zum Staate bekennen. Die Deut- schen in unserem Staate sollen Gleiche unter Gleichen sein. Grundsätzlich bin ich dieser Meinung. In den 15 Jahren der politischen Verantwor- tung, die ich habe, bin ich unseren Minderheiten gegenüber stets loyal vorgegangen.

Durch diese Rede hat der tschechische Außenminister erneut unter Beweis gestellt, daß er zwischen den deutschen Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei, die durch un- verschämten Mißbrauch der demokratischen Einrichtungen dieses Staates eine unverantwortliche, für die deutsche Minderheit höchst schädliche Politik betreiben, und den- jenigen Deutschen der Tschechoslowakei, die unter voller Wahrung ihrer nationalen und völkischen Rechte sich trotz- dem positiv dem Staate gegenüber einstellen, wohl zu unterscheiden versteht. Das Verbot der Nationalsozialisti- schen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei, das bekanntlich vor einigen Tagen offiziell erfolgte, wird darum von allen von der Halenkreuzpropaganda noch nicht verführten deutschen Kreisen in der Tschechoslowakei auch nicht als ein gegen das Deutschum gerichteter feind- seliger Akt der tschechischen Regierung betrachtet; es war dies vielmehr die Schutzmaßnahme einer demokratischen Regierung gegen die undemokratische Politik einer Bevöl- kerungsgruppe, die ihren sichtbaren Ausdruck in der Er-

mordung des aus Deutschland wegen seiner demokratischen Gesinnung geflüchteten Prof. Lessing gefunden hat.

Ueberhaupt haben sich die Deutschen in der Tschecho- slowakei, die die Demokratie nicht nur in Anspruch nehmen wollen, sondern auch selbst danach handeln, eine beachtliche Stellung errungen. Zwei deutsche Minister, ein deutscher Sozialist und ein Deutschbürgerlicher, sitzen schon seit Jah- ren in der Regierung als Repräsentanten der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei. Haben die Deutschen in der Tschechoslowakei zwar noch mancherlei Wünsche völkischer Natur, so ist ihre Stellung im Vergleich zur deut- schen Minderheit in anderen Ländern aber eine viel bessere. Auch die Deutschen Polens wären ihrer Regie- rung dankbar, wenn ihr Sprecher sich einmal zu einer solchen Erklärung aufschwingen würde, wie es der Außen- minister Beneš gestern und in letzter Zeit schon wieder- holt getan hat, wobei wir allerdings nicht nur Worte, sondern ebenso auch Taten in bezug auf die Minder- heitenrechte erwarten dürften.

Auf das Verhältnis zwischen der deutschen Minder- heit und der demokratischen Regierung der tschechoslowaki- schen Republik wird auch die gefällige und unsachliche Kritik an der tschechischen Demokratie eines Herrn Sei- del von der „Freien Presse“ einen Einfluß haben, der es nicht verschmerzen kann, daß seinen Gesin- nungsgenossen dort das undemokratische Handwerk gelegt wurde. Auch das tragische Geschick der deutschen Emigran- ten, die den Kerlern Hitlers entflohen sind und in der Tschechoslowakei Asylrecht gefunden haben, war in letzter Zeit wiederholt Gegenstand giftiger Bemerkungen dieses jungen Mannes. Und da möchten wir ihm nur eines sagen: Die in der Emigration lebenden Deutschen — Pe- litiker, Schriftsteller und Männer der Wissenschaft, darun- ter viele Namen von Weltruf — müßten ihre Heimat ver- lassen, weil sie ihrer Gesinnung trenn geblieben sind, weil sie die Verbrennung von Büchern und andere Schandtaten nicht gutheißen konnten, weil sie sich und ihrem bisherigen Sein die deutsche Treue gewahrt haben. Diesen Männern reicht der genannte junge Mann nicht einmal an die Fußsohlen heran, und dies in keiner Hin- sicht. Diese Feststellung möge ihm zunächst genügen...

Wendung im Reichstagsbrandprozeß

Die Anllage bricht zusammen.

Zeugen treten auf, die für die angeklagten Bulgaren gehalten wurden.

Berlin, 15. November. Für die heutige Verhand- lung sind einige Zeugen vorgeladen, wie Kerff, Singer und Kempner, die aus dem Konzentrationslager in Sonnenburg vorgeführt werden.

Senatspräsident Dr. Binger eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß die vom Rechtsanwalt Dr. Sachs beantragte Verlesung einer Rede des Abg. Torgler vor dem preußischen Staatsrat im Februar d. J. während des politischen Teiles der Verhandlungen erfolgen soll.

Ein Zeuge aus dem Konzentrationslager.

Als erster Zeuge wird dann der frühere kommuni- stische Landtagsabgeordnete Kerff vernommen, der aus dem Sonnenburger Konzentrationslager vor- geführt wird. Ihm wird die Aussage des Zeugen Kun- tschal vorgehalten, daß im Jahre 1925 in Düsseldorf unter dem Vorsitz von Heinz Neumann eine Geheimitzung kommunistischer Funktionäre stattgefunden hat, an der Kerff und neben anderen holländischen Kommunisten auch der Angeklagte van der Lubbe teilgenommen haben soll.

Kerff erklärt dazu, er habe damals allerdings in Köln seinen Wohnsitz gehabt, da er aber zu jener Zeit dauernd im Landtage in Berlin festgehalten worden sei, habe er wenige kurze Besuche im Düsseldorfser Parteihaus machen können. An der Sitzung in einem Privathause unter dem Vorsitz von Heinz Neumann habe er sicher nicht teilgenom- men. Der Zeuge sagt weiter, er müsse es für seine Per- son und seine Partei entschieden ablehnen, mit einem der- artigen Element wie van der Lubbe irgendeine Verbin- dung zu haben.

Popoff war es nicht!

Es wird dann Frau Ryschkowski als Zeugin vernommen, die entgegen ihrer früheren Aussage bekun- det, daß der Angeklagte Popoff bei ihr nicht ge- wohnt habe. Als ihr damals die Photographie gezeigt wurde, sei ihr der Mann bekannt vorgekommen, wenn sie ihn heute ansehe, müsse sie feststellen, daß sie Popoff nicht kenne.

Charakteristisch für die Untersuchungsmethoden ist die Erklärung der Zeugin, daß ihr der Beamte der Unter- suchungspolizei während des Verhörs die Photographie Popoffs mit folgenden Worten vorgelegt hat: „Prüfen Sie genau nach, ob das dieser Mensch ist. Denn da- von hängt Ihr Schicksal ab.“

Dimitroffs Tischnachbar aus dem Bayernhof, den man mit van der Lubbe verwechselt hat.

Dann wird der Schriftsteller Kosner aus Prag vernommen, von dem die Verteidigung annimmt, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden ist. Kos- ner ist etwas kleiner als van der Lubbe und hat schwarzes lockiges Haar. Der Zeuge gibt an, er sei mit Dimitroff 1932 mehrere Male im Bayernhof zusammen gewesen. Van der Lubbe habe er zum ersten Male hier in der Ge- richtsverhandlung gesehen. Auch Popoff habe er nie gesehen.

Der Zeuge Kosner, der früher in Berlin wohnte, ist zu der Verhandlung aus Prag unter der Zusicherung der völligen Unbehelligkeit gekommen.

Der Staatsanwalt richtete an ihn folgende Frage: Wer sind Sie eigentlich, Desterreicher oder Pole? Zeuge Kosner: Ich bin Jude und komme aus Polen. Seit Jah- ren wohne ich im Ausland. Staatsanwalt: In Polen sollen Sie angeblich wegen Staatsverrats und Spionage verurteilt worden sein? Zeuge: (ironisch): Mir persönlich ist davon nichts bekannt! Das selbstbewußte Auftreten Kosners hat den Staatsanwalt in sichtbare Erregung ver- setzt.

Es wird darauf der Kellner Helmer vom Bayernhof vernommen, der Dimitroff in Begleitung van der Lubbes gesehen haben will, sich aber schon bei seiner ersten Ver- nehmung in Widersprüche verwickelte. Helmer wird dem Zeugen Kosner gegenübergestellt, doch bleibt er bei seiner Behauptung, daß nicht Kosner, sondern Lubbe mit Dimi- troff zusammen gewesen sei.

Der wirkliche Mann mit der „Brandliste“.

Eine sensationelle Wendung des Prozesses trat im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlung ein. Es wurde nämlich ein Zeuge namens Bornstein aufgerufen, der dem angeklagten Taneff verblüffend ähnlich sieht. Bornstein erklärt, daß er derjenige gewesen ist, der am 24. Februar jene Kiste in das Zimmer der kommunistischen Reichstagsfraktion geschafft, in welcher sich Glas befunden habe. Für diesen Umstand wurde bekanntlich Taneff ver- haftet, da man ihn als den Träger der Kiste, in welcher man Brandmaterial vermutete, bezeichnete.

Damit fand die gestrige Verhandlung ihr Ende.

Litwinows Verhandlungen in Amerika

Neue Forderungen Roosevelts?

Washington, 15. November. Litwinow brach- te den Dienstag ohne Verhandlungen mit den ameri- kanischen Behörden, auf neue Anweisungen aus Moskau wartend. Er hat die für Mittwoch vorgesehene Flug- bestellung für die Rückreise mit dem Dampfer abgelehnt. Es verlautet, daß Roosevelt außer der Religionsfreiheit auch Garantien für einen Rechtsschutz für die in Rußland befindlichen amerikanischen Bürger verlangt.

Washington, 15. November. Präsident Roo- velt und Außenkommissar Litwinow setzten auch am Mit- woch ihre Verhandlungen fort. In offiziellen Kreisen deutete man zum erstenmal der Presse gegenüber an, daß bis zur geplanten Abreise Roosevelts nach Georgia, also bis Freitag, mit einer de jure-Anerkennung Rußlands durch Amerika nicht zu rechnen sei.

Washington, 15. November. Es verlautet, daß Außenkommissar Litwinow auf Grund aus Moskau erhal- tener neuer Instruktionen nunmehr geneigt ist, die zur Verhandlung stehenden Hauptfragen vor der offizieller Anerkennung Rußlands durch die Vereinigten Staaten zu regeln.

Inflationspolitik in USA.

gewinnt an Boden?

Washington, 15. November. Das Weiße Haus gibt bekannt, daß Schatzsekretär Woodin um seine Be-urlaubung bis auf weiteres nachgesucht hat. Ferner hat der Unterstaatssekretär Dean Acheson sein Rücktritts- gesuch eingereicht. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Schatzamtes beauftragte Roosevelt den bekannten Fi- nanzmann Henry Morgenthau, der bisher die Leitung der Farmverwaltung inne hatte. Im Weißen Haus wird die Beurlaubung Woodins mit dessen langjährigem Hals- band begründet. Es wird noch bekannt, daß Woodin am 31. Oktober bereits ein Rücktrittsgesuch eingereicht hatte, daß ihn aber Roosevelt gebeten hatte, den Urlaub erst spä- ter anzutreten.

Während die politischen Kreise schon lange mit einem Rücktritt des Schatzsekretärs Woodin rechneten, betrachtet Wallstreet Achesons überraschenden Rücktritt als einen schweren Schlag gegen die konservative Wirtspolitik und als Konzession an die Inflationsbefür- worter. Ein Nachfolger für Morgenthau auf den Pos- ten des Farmverwaltungschefs ist bisher noch nicht er- nannt.

USA. organisiert Winterhilfe.

Washington, 15. November. Arbeitsminister Miß Perkins eröffnete am Mittwoch eine große Wint- erhilfekonferenz, an der nicht weniger als 20 Gouverner, 150 Bürgermeister und 500 Staatsingenieure teilnahmen. Die Konferenz bezweckt die Ausarbeitung des Programms für die bundesstaatliche Winterhilfe, durch die 4 Millionen Menschen unmittelbar unterstützt und weitere 10 Millionen durch Notstandsarbeiten, wie Straßenbau, Parkanlagen und sonstigen Erdarbeiten, beschäftigt werden sollen. Des- ses Arbeitsbeschaffungsprogramm ist ein zusätzliches und hängt nicht mit dem öffentlichen Bauprogramm zusammen.

Die „starke Hand“ im Memelgebiet.

Kowno, 15. November. Der jetzige Direktor des Bürgersehdepartements, Dr. Navaškas, wurde zum Gou- verneur des Memelgebiets ernannt. Er wird sein neues Amt bereits am 1. Dezember übernehmen. Dr. Navaškas gilt in Litauen allgemein als eine der stärksten Persönlich- keiten des gegenwärtigen Regimes. Seine Ernennung, so meint die Kownoer Presse, sei darauf zurückzuführen, daß nenerdings eine starke Hand zur Verwaltung des Memel- gebietes erforderlich geworden sei.

Militarisierung der Jugend in Jugoslawien

Belgrad, 15. November. Am Mittwoch wurde in der Stupschina ein Gesetzesantrag eingereicht, der die Kriegsmäßige Körperausbildung aller jungen Leute beider- lei Geschlechts bis zum 20. Lebensjahre vorzieht. Sofo- minister Janiček verteidigte die Körperausbildung gegen den Vorwurf, daß sie militärischen Zwecken diene, wie dies in einigen anderen Staaten der Fall sei. Die jungen Männer würden vielmehr nur für den Militärdienst vor- bereitet, der mit dem 20. Lebensjahre beginne. Die körper- liche Ausbildung der Jugend würde bis zum schulpflichti- gen Alter in den Schulen durchgeführt und sodann in be- sonderen Kursen fortgesetzt.

Die kubanischen Aufstandsführer zum Tode verurteilt.

Havana, 15. November. Die Führer des letz- ten Aufstandes, die Sergeanten Basilio Gonzales und Homobono Rodriguez, wurden heute zum Tode verurteilt. Es verlautet, daß der Präsident das Urteil dem Kabinett zur Bestätigung vorlegen wird. Es herrscht die Ansicht u. r., daß das Urteil angesichts der öffentlichen Meinung nicht vollstreckt werden wird.

Theaterverein „Thalia“

Sonntag, den 19. November, um 5.30 Uhr nachmittags, im neubauten

Gängerhaus 11. Bistopada 21 (Konstantynowa)

Erste Wiederholung **„Das Dreimäderlhaus“** Erste Wiederholung

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert. Bearbeitet von S. Berté.

In den Hauptrollen: Frau Söderström, Irma Ferbe, Julius Kerger, Max Anweiler, Artur Heine, Richard Ferbe und das ganze Ensemble.

Karten von 1 bis 5 Ploty im Vorverkauf bei Gustav Kestel (Petrikauer 84) und bei Arno Dietel (Petrikauer 157).

Unsere Unterstützungskasse (Hilfskasse in Sterbefällen)

Am 14. November verschied der Gatte unseres Mitgliedes, Herr

Karl Ber

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Die Beerdigung findet heute um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Bonifraterska 82 (Chojny) aus, auf dem evang. Friedhof in Rofice statt.

Der Vorstand der U. U. R.

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.



Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein
Nawrot 23 **„Fortschritt“** Frauensektion

Am Mittwoch, dem 22. d. M., pünktlich um 8 Uhr abends, hält Herr

Dr. Eugen Schicht

einen Vortrag nur für Frauen über das Thema

Frauenarbeit-Frauentrantheiten

zu dem alle weiblichen Mitglieder, Freunde und Sympathiker herzlich eingeladen werden.

Zeitschriften für Hauschneiderei

- Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig) 3l. —.80
- Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Vierwöchentlich) —.90
- Mode und Wäsche (Vierwöchentlich) —.90
- Deutsche Modenzeitung (Vierzehntägig) 1.10
- Frauenleib (Vierwöchentlich) 1.10
- Blatt der Hausfrau (Vierwöchentlich) 1.10

Probehefte zur Ansicht auf drei Tage gratis. Die Zeitschriften werden durch den Zeitungsaussträger ins Haus geliefert.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“
Lodz, Petrikauer 109.



Kirchengesang-Verein
der **St. Johanniskirche.**

Freitag, am 24. November 1933

Johannes Brahms:
Ein deutsches Requiem
nach Worten der heiligen Schrift.

Nervenschmerzen und Rheumatismus



heißt „UNIVERSAL“ Marke Glob.

Herrenschnneider
JULIUS ADLER

Kilnkiego 108 (Ecke Nawrot)
im Hofe links, Portiere

fertigt an laut Maß sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten nach den neuesten Fassons.
Mäßige Preise! Solide Ausführung!

Heilanstalt

für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane
Biotrkowsta 67

Dr. RAKOWSKI

Sprechst. 11—2 u. 5—8

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für **Haut- u. venerische Krankheiten**
Frauen und Kinder
Empfängt von 9—11 und 3—4 nachm.
Gientewicza 34 * Tel. 146-10

Eine elektrische **Mangel**
und eine Handmangel zu verkaufen.
Kopernika 83.

Kleine Anzeigen
in der „Lodzer Volkszeitung“
haben Erfolg!

Heilanstalt Zgiersta-
Straße 17

empfangt Kranke in allen Spezialkassen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

Konsultation Bloth 3

Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von **D^r. B. Donchin**

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4—7.30 Uhr abends

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72

Deutscher Kultur- und Bildungverein **„Fortschritt“**
Nawrot-Straße Nr. 25.

Freitag, 7.30 Uhr abends

Singstunde des Männer-Chores und allgemeiner Vereinsabend

Sonnabend, den 18. November, um 7.30 Uhr abds.

Quartal-Sitzung

Tagesordnung: Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den letzten drei Monaten und Kinderbesprechung.

Haben Sie ein Haus, ein Grundstück, Klavier, Anzug, Möbel etc. ?
zu verkaufen, oder

Suchen Sie eine Wohnung, ein Grundstück, eine Arbeitskraft usw. ?

Für nur 1²⁰ Zł.

erhalten Sie bei Vorlage der Abonnementsquittung eine „Kleine Anzeige“ in der **„Lodzer Volkszeitung“**

Inserieren Sie noch heute!

Theater- u. Kinoprogramm.

- Stadt-Theater: Heute: 8.30 Uhr abends „Pan Jawialski“
- Capitol: King Kong
- Casino: „Cavalkade“
- Grand-Kino: „12 Stühle“ mit Vlasta Burian
- Luna: Ich war dir treu...
- Palace: Du wirst nicht Kurtisane
- Roxy: Tausend und zwei Nächte
- Corso: Weiße Lilie
- Metro u. Adria: Wenn ich eine Million hätte...
- Przedwiośnie: Die Tochter des Regiments
- Rakleta: Die Frau aus zweiter Hand
- Sztuka: Der Zauberer